

Originalveröffentlichung in: Hausdorff, Vera ; Kurzmeyer, Roman (Hrsgg.): *Camille Graeser : vom Werden eines konkreten Künstlers*, Köln 2020, S. 17-73

Online-Veröffentlichung auf ART-Dok (2022), DOI: <https://doi.org/10.11588/artdok.00007680>

Camille Graeser – Flüchtling oder Heimkehrer?

Hans Dieter Huber



Am 21. Juli 1933 vernichtete der Schweizer Innenarchitekt und Designer, nachdem die Gestapo seine Wohnung durchsucht hatte, einen grossen Teil seines malerischen Werks und verliess fluchtartig Stuttgart.¹ Seine existenzielle Situation war problematisch geworden. Graeser musste zu dem Schluss gekommen sein, dass er in Stuttgart keine Zukunft mehr hatte. Ein paar Jahre später als Camille Graeser ist der gleichaltrige Philosoph und Sozialpsychologe Alfred Schütz beim »Anschluss« Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland gezwungen, sein Heimatland für immer zu verlassen. Er flieht über Frankreich in die USA. Als einen seiner ersten Texte in dem neuen Land verfasst er einen Aufsatz mit dem Titel »Der Fremde«. Graeser und Schütz haben sich nie kennengelernt. Aber sie teilen das gemeinsame Schicksal von Flucht, Emigration und Neubeginn.

Was bedeutet es, mit 41 Jahren seine Heimat verlassen zu müssen, das bisher Erreichte, alle Verwandten, Bekannten, Freunde und sozialen Beziehungen aufzugeben, wahrscheinlich auch das meiste der persönlichen Gegenstände zurückzulassen und sich in der Fremde ein neues Leben aufzubauen? Der Flüchtling kommt in einer neuen Situation an. Keine Freunde, keine Förderer, keine Hilfe, keine Unterstützung gibt es am neuen Wohnort. Er muss sich einen neuen Freundeskreis schaffen, neue Beziehungen sowohl privater als auch beruflicher Art knüpfen. Er muss ein neues Leben beginnen.

Diese existenzielle Schwelle, die eine schwere Lebenskrise bei Graeser auslöst, soll in diesem Beitrag genauer beleuchtet werden. Flucht und Auswanderung stellen einen harten Einschnitt in seinem Leben dar. Die Gegenwart bildet die Perspektive für die Zukunft, die das Leben vorantreibt. Die anderen, die in Stuttgart zurückbleiben, seine Freunde, Bekannten und Kunden, sind entweder Nazis oder aber selbst Verfolgte, Verfemte und Ausgegrenzte im eigenen Land geworden, wie seine Künstlerfreunde Willi Baumeister, Oskar Schlemmer, Albert Mueller, Gottfried Graf und Heiner Baumgärtner oder seine jüdischen Auftraggeber, die so schnell wie möglich ins Ausland fliehen müssen, um ihr Leben zu retten. Im Nachlass der Camille Graeser Stiftung in Zürich hat sich ein kleiner, unscheinbarer Notizkalender erhalten [**Abb. S. 42**], welches dieses Schicksalsjahr 1933 dokumentiert. Graeser muss sich der Bedeutung dieses Einschnitts bewusst gewesen sein. In regelmässigen und knapp gehaltenen Einträgen dokumentierte er, wen er getroffen hat, was er gemacht, von wem er sich Geld geliehen, wem er Geld gegeben und welche Aufträge er ausgeführt hat. Wenn man sich genauer mit dieser Agenda auseinandersetzt und versucht, die Personen, die er traf, und die Orte, an denen er sich aufhielt, zu rekonstruieren, gelingt es, zwei verschie-

dene soziale Räume² zu beschreiben, in denen sich Camille Graeser in der ersten Jahreshälfte 1933 in Stuttgart und im zweiten Halbjahr in Zürich bewegte. Es handelt sich bei diesen Städten um zwei sehr unterschiedlich strukturierte urbane Lebensräume, die Graeser virtuos für sich nutzte. Der soziale Lebensraum in Stuttgart ist durch das Handeln verschiedener sozialer Akteure definiert, die sich zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten versammeln und danach wieder auseinandergehen. Der soziale Raum in Zürich ist demgegenüber vollständig anders strukturiert.

Die sozialen Akteure

Welche sozialen Akteure treten in Graesers Stuttgarter Zeit auf? Man kann verallgemeinernd sagen, dass es sich um etwa drei verschiedene soziale Gruppen handelte. Erstens persönliche Bekannte, darunter relativ viele unverheiratete junge Frauen, eine zweite soziale Gruppe mit Architekten, Innenarchitekten, Grafikern und Künstlern und eine dritte, die überwiegend aus Anwälten, Kaufleuten, Staatsanwälten oder Richtern bestand, unter denen auch seine Auftraggeber zu finden waren. Am häufigsten traf sich Graeser mit einer gewissen Ernie, die er seinem Eintrag im Notizbuch zufolge am 23. April 1933 zum letzten Mal sah. Sie muss danach, weil sie Jüdin war, vor den Nazis nach Paris geflohen sein und in der Wohnung eines gemeinsamen Freundes gelebt haben, des jüdischen Rechtsanwalts Fred Uhlman, der bereits im März dieses Jahres Stuttgart verlassen hatte. Ihr vollständiger Name lautete Ernie (wahrscheinlich Ernestine Madeleine) Bernheim. Aus Paris sind hinreissende Liebesbriefe erhalten, die allerdings auch von Verzweiflung und Melancholie sprechen.³ In einem Brief aus Chicago schreibt Graesers alter Stuttgarter Freund und Auftraggeber einer Inneneinrichtung, Arthur Löwenthal [**Abb. S. 43–45**], am 12. November 1938: »Denken Sie sich den Zufall und die kleine Welt, diese Woche war Mrs. Madeleine Rosenbusch bei uns, die frueher einmal Ernie Bernheim hiess, ehe sie einen wirklich reizenden Mann bekam!«⁴ In einem späteren Notizbuch von Graeser aus dem Jahr 1940 ist vermerkt, dass sie in den USA lebt. Eine zweite Frau, die im Notizkalender mit dem Kürzel »Ly« bezeichnet wird und bei der es sich um Frau Dr. Ing. Elisabeth Huezel, eine Chemikerin, handelte, war auf dieser Ebene eine wichtige Bezugsperson. In einem langen Brief vom 3. September 1933 berichtet sie ihm aus Stuttgart. Sie kannte eine Menge Freunde Graesers, wie Fred Uhlman und Rolf Pfander, und bewegte sich daher sicherlich in seinem engsten Freundeskreis.⁵ Für eine weitere Freundin, Charlotte Hauser, entwarf Graeser anlässlich ihrer Vermählung die Möbel für die Wohnung des Ehepaares [**Abb. S. 47–49 oben**].

Sein wichtigster Architektenfreund war Karl Schoch, in dessen Auftrag er vor seiner Emigration für das Haus Räber in Stuttgart-Schönberg, Parasolstrasse 24, eine seiner letzten Wohnungseinrichtungen entwarf. Karl Schoch und dessen Frau Lydia, die eine weitere enge Freundin und wohl wichtigste Vertraute Graesers war, sind auch eine der Ersten, die nach Graesers »Flucht« Post von ihm aus Rothau im Elsass erhielten. Seine Künstlerfreunde waren vor allem Heiner Baumgärtner, Albert Mueller, Gottfried Graf, Willi Baumeister und Max Ackermann. Baumeister schenkte Graeser zum Abschied ein Gemälde, wie er in seinem Kalender vermerkt.⁶

Es ist aus heutiger Sicht bemerkenswert, wie häufig sich Camille Graeser in der Öffentlichkeit mit anderen Personen traf. Fast täglich, muss man sagen. Man verabredete sich vor allem im Schlossgarten-Café gegenüber dem Hauptbahnhof, im Zeppelin, im Café Wirth⁷, im Alleen-Café [Abb. S. 50], im Café Mann, Café Föhl oder im Café Buck. Für das Café Buck hat sich eine sehr interessante Namensliste für sogenannte »Donnerstag Abende« erhalten [Abb. S. 51]. Sie liest sich wie das »Who's who« der kulturellen Oberschicht Stuttgarts. An erster Stelle stehen darauf die wichtigsten Architekten und Regierungsbaumeister der Stadt wie Richard Döcker, Richard Herre, Hugo Keuerleber, Gustav Schleicher, Albrecht Merz und Oskar Heiniz. Dann folgen die Künstler: Willi Baumeister, Gottfried Graf, Albert Mueller, Bernhard Pankok und Ernst Schneider. Als Nächstes finden sich darin die Kunsthistoriker Dr. Otto Fischer, Dr. Klaus Graf von Baudissin und Hans Hildebrandt, gefolgt von den Kunstkritikern August Sieburg und Konrad Karl Düssel vom *Stuttgarter Neuen Tagblatt* sowie Dr. Hans Stange und dem Redakteur Friedrich Rümelin von der *Württembergischen Zeitung*. Abschliessend sind handschriftlich einige weitere Personen hinzugefügt wie Camille Graeser, die Bildhauer Fritz von Graevenitz und Alfred Lörcher oder der Kunstmaler Reinhold Nägele.⁸

Die Topologie des sozialen Raums

Setzt man die Orte, an denen sich der Innenarchitekt und Designer in Stuttgart vorwiegend aufhielt, miteinander in Beziehung, so wird erkennbar, dass er sich in einem relativ präzise umrissenen topografischen Raum bewegte. Als der sechsjährige Camille 1898 zusammen mit seiner Mutter Emilie und seiner vierzehnjährigen Halbschwester Georgette von Carouge bei Genf in den Grossraum Stuttgart übersiedelte, zogen sie zunächst nach Esslingen am Neckar in die Pliens-

Visitenkarte Camille Graesers für sein Stuttgarter Atelier in der Landhausstrasse 10, das er 1924 bis 1927 gemietet hatte, 1924, Buchdruck auf Halbkarton, aufgeklappt: 5,7 × 27,7 cm, CGS Inv.-Nr. E 24.1.



austrasse 44. Als berufliches Betätigungsfeld der Mutter ist »Quincaillerieswarenhandlung« angegeben, eine Eisenwarenhandlung, die sich vermutlich im Erdgeschoss des Gebäudes befand.⁹ Von dort zog die Mutter mit Sohn und Tochter 1901 ins 1. Obergeschoss der Eberhardstrasse 17 [**Abb. S. 24 oben**], wo sie im Parterre ein »Manufakturwaren- und Restegeschäft« betrieb.¹⁰ 1902 verlegte die Familie ihren Wohnsitz ins 3. Obergeschoss der Heusteigstrasse 19 [**Abb. S. 24 unten**]. Das Geschäft verblieb zunächst in der Eberhardstrasse. 1904 wurde es als »Restegeschäft«, wie es nun hiess, mit der neuen Wohnung im 1. Obergeschoss der Esslinger Strasse 14 [**Abb. S. 25 oben**] zusammengelegt. Von 1906 bis 1918 war das »Restegeschäft« der Emilie Helene Graeser dann in der Olgastrasse 69 im Parterre ansässig, wo die Familie auch wohnte [**Abb. S. 25 unten**].

Camille begann am 29. April 1907 auf Wunsch seiner Mutter eine Schreinerlehre in der Möbelfabrik Karl Mayer in der Wilhelmstrasse 4, welche praktisch um die Ecke der Wohnung gelegen war. Von 1919 bis 1930, also bis zum Tod der Mutter, lebte Camille Graeser in der Hauptstätter Strasse 51 ½ (später 51 B) im 4. Obergeschoss, einer Mansardenwohnung [**Abb. S. 26**]. Gleich nebenan, im Haus Nr. 53 A, lebten seine beiden Tanten Marie und Sophie Cailloud, die ihren Lebensunterhalt als Kleidermäherinnen und mit einer Nähsschule verdienten.¹¹ Der Jungeselle liess sich dort seine Wäsche waschen und vermachte ihnen vor seiner »Flucht« seine Bettwäsche.¹² Zweimal verlegte Camille Graeser sein Studio oder Büro in einen anderen Stadtteil. Von 1924 bis etwa 1927 mietete er ein Atelier in der Landhausstrasse 10 in der Nähe des Kernerplatzes, wo er sich in einem hochkreativen Umfeld zwischen Künstlern wie Ida Kerkovius, Max Ackermann, Klara Neuburger und anderen bewegte [**Abb. rechte Seite**]. 1930 war Graeser mit seinem Büro in der Olgastrasse 59 im Erdgeschoss gemeldet, aber er wohnte nach wie vor in der Hauptstätter Strasse 51 B. 1931 zog er mit seinem Geschäft in eine der besten Lagen Stuttgarts um, nämlich an den Anfang der Königstrasse, in die Nr. 4 [**Abb. S. 26 unten**] unmittelbar hinter dem Hindenburgbau, in welchem er 1928 den Empfangssaal im 1. Obergeschoss ausgestattet hatte. Ende 1932 musste er jedoch dieses Büro, wahrscheinlich aus finanziellen Gründen, wieder aufgeben. Seine letzte Adresse in Stuttgart lautete Danneckerstrasse 15, wo er im 1. Obergeschoss zur Untermiete bei einer Lotte Herrmann wohnte [**Abb. S. 27**].



»Mein Atelier / Landhaus-Str. 10 / in / Stuttgart / Mai / 1925«, von Camille Graeser auf der Rückseite der Fotografie handschriftlich notiert, Fotografie, 1925, Archiv CGS. – Der Künstler lehnt an einem Schrank, an dessen Tür Willi Baumeisters Lithografie *Apoll* von 1921/22 angebracht ist, darüber hängt eine Maske aus Gabun. Das Atelier war auf schlicht-raffinierte Weise eingerichtet und zog die Aufmerksamkeit der Fachpresse auf sich. Siehe dazu den Artikel »Schwäbische Künstler – Ein Innenarchitektonisches Intermezzo« von Dr. Rudolf Utzinger in der *Neckar Rundschau*, Nr. 21, vom 28. Mai 1925 (siehe S. 220).



Strassenansicht mit dem Gebäude Eberhardstrasse 17 in Stuttgart, Fotografie, 1942, Stadtarchiv Stuttgart FN250-489StadtASgt. – 1901 zog Emilie Helene Graeser-Cailloud mit Sohn Camille und Stieftochter Georgette in das 1. Obergeschoss. Im Erdgeschoss betrieb sie ein »Manufakturwaren- und Restegeschäft«.



Strassenansicht mit dem Wohnhaus Heusteigstrasse 19 in Stuttgart, Fotografie, 1942, Stadtarchiv Stuttgart FN250-1685StadtASgt. – 1902 verlegte die dreiköpfige Familie Camille Graesers ihren Wohnsitz ins 3. Obergeschoss des Gebäudes. Das »Manufakturwaren- und Restegeschäft« der Mutter verblieb noch in der Eberhardstrasse 17.



Strassenansicht mit dem Haus Esslinger Strasse 14 in Stuttgart, Fotografie, 1942, Stadtarchiv Stuttgart FN250-283StadtAStgt. – 1904 zog die Familie in das 1. Obergeschoss, in dem nun die Wohnung und die Geschäftsräume zusammengelegt wurden. Der Laden in der Eberhardstrasse 17 wurde aufgelöst.



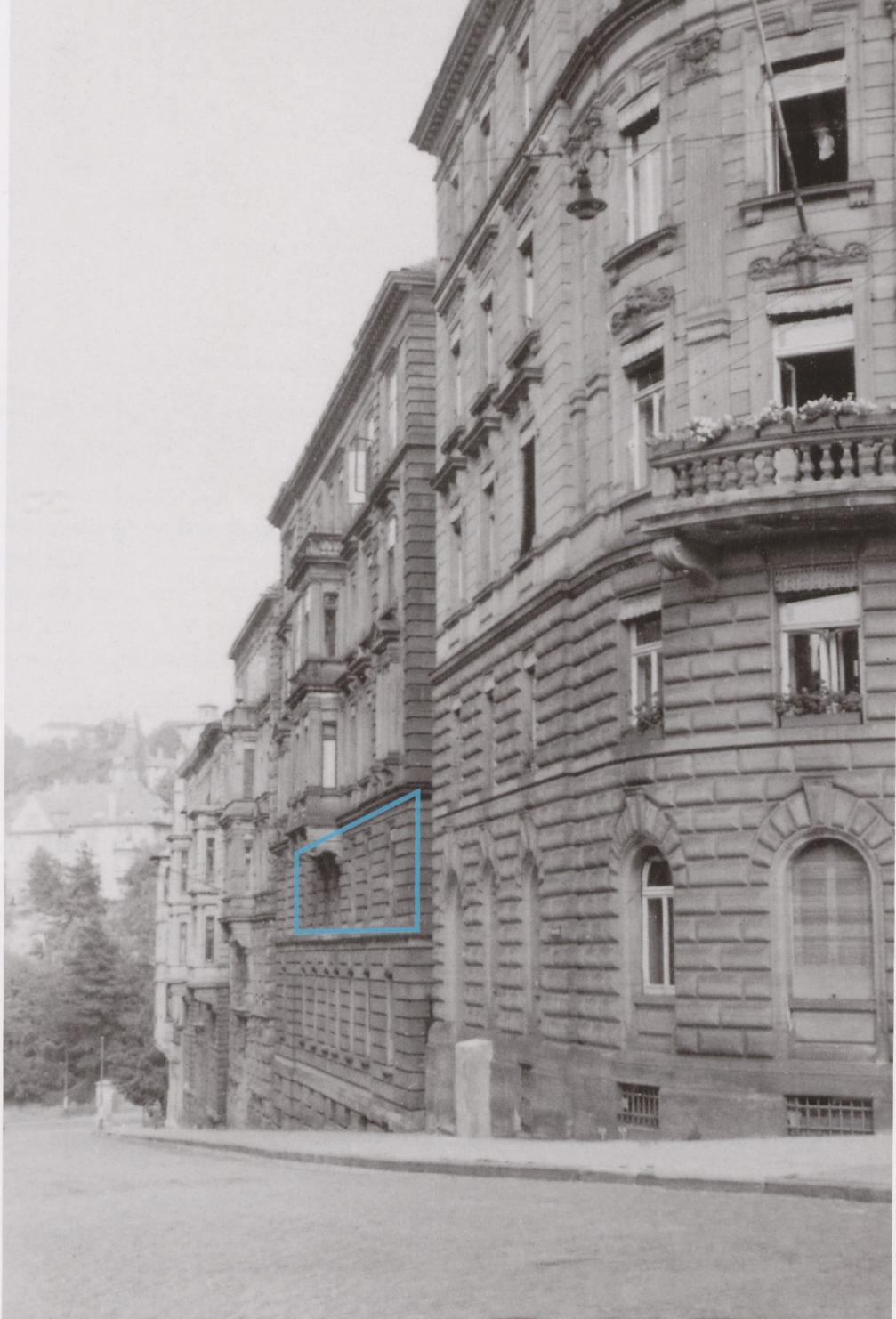
Strassenansicht mit dem Gebäude Olgastrasse 69 in Stuttgart, Fotografie, 1942, Stadtarchiv Stuttgart FN250-1695StadtAStgt. – Von 1906 bis 1918 war das »Restegeschäft« von Emilie Helene Graeser-Caillood und die Wohnung der Familie in der Olgastrasse 69 im Parterre ansässig. Camille begann 1907 auf Wunsch seiner Mutter eine Schreinerlehre in der nahe gelegenen Möbelfabrik Karl Mayer in der Wilhelmstrasse 4. 1917 richtete er, nach erfolgreichem Abschluss der Königlichen Kunstgewerbeschule, nebenan in der Olgastrasse 69 B sein erstes eigenes Atelier ein.



Strassenansicht mit den beiden Häusern Hauptstätter Strasse 51 B und 53 A in Stuttgart, Fotografie, 1942, Stadtarchiv Stuttgart FN250-1399StadtASgt. – Von 1919 bis 1930, bis zum Tod seiner Mutter, lebte Camille Graeser in der Hauptstätter Strasse 51 ½ (später 51 B) im 4. Obergeschoss, einer Mansardenwohnung. Zwischen 1928 und 1930 unterhielt er hier auch sein Atelier. Gleich nebenan, im Haus Nr. 53 A, lebten seine Tanten Marie und Sophie Cailloud, die ihren Lebensunterhalt als Kleidernäherinnen und mit einer Nähsschule verdienten.



Strassenansicht mit dem Gebäude Königstrasse 4 in Stuttgart, Fotografie, 1942, Stadtarchiv Stuttgart FN250-830StadtASgt. – 1931 zog Camille Graeser in die Königstrasse 4, eine der besten Lagen Stuttgarts in der Nähe des Hindenburgbaus. Ende 1932 musste er jedoch dieses Atelier aus finanziellen Gründen wieder aufgeben.



Strassenansicht mit dem Haus Danneckerstrasse 15 in Stuttgart, Fotografie, 1942, Stadtarchiv Stuttgart FN250-1656StadtAStgt. – Camille Graesers letzte Wohnadresse in Stuttgart war die Danneckerstrasse 15. Hier wohnte er im 1. Obergeschoss zur Untermiete bei Lotte Herrmann. Auf ihrem Dachboden konnte er vor seiner Abreise einige seiner Habseligkeiten und Werke deponieren, die er sich, nachdem er sich in Zürich niedergelassen hatte, nachsenden liess.

Die institutionellen Rahmungen

Zu den gravierendsten Veränderungen der institutionellen Rahmenbedingungen für Camille Graeser gehört die »Machtergreifung« Adolf Hitlers am 30. Januar 1933. Graeser hält dies mit einer knappen Bemerkung in seiner Agenda fest: »Hitler wird Reichskanzler.«

Am Dienstag, den 7. März, notiert er: »7 abends wurde Hakenkreuzfahne auf Bahnhofturm gehisst.« Graeser hat viele jüdische Bekannte aus der oberen Mittelschicht, wie Arthur und Hilde Löwenthal, die Familie Heinrich Thalheimer, der Rechtsanwalt Fred Uhlman, »Fräulein« Tiefenthal oder der Frankfurter Paul Rabinowicz, von denen einige auch wichtige Auftraggeber sind. Am 1. April notiert er in sein Notizbuch: »Boycott beginnt gegen Juden!«

Die politischen Veränderungen scheint Graeser sehr deutlich wahrzunehmen. Ein wichtiger institutioneller Gesichtspunkt erwächst aus der Tatsache, dass er Schweizer Staatsbürger ist. So muss er regelmässig das Konsulat in Stuttgart aufsuchen, um seinen Militärpflichtersatz zu leisten, eine Steuerabgabe für Schweizer, die nicht ihre Militärdienstpflicht erfüllen. In einer Ersatzerklärung vom 15. Februar 1931 findet sich ein Hinweis auf seine ökonomische Situation [**Abb. S. 56**].¹³ Er gibt dort seine Bruttoeinnahmen mit 3000 Reichsmark an, zieht die Ausgaben ab und gelangt zu einem Gewinn zwischen 1200 und 1541 Reichsmark. Das jährliche Nettoeinkommen der sozialversicherten Arbeitnehmer beträgt laut Statistischem Reichsamt im Jahr 1930 durchschnittlich 2074 Reichsmark.¹⁴ Das bedeutet, dass Graeser 1930 etwa 25–42 Prozent weniger verdient als der Durchschnitt aller rentenversicherten Arbeitnehmer. Er muss in Stuttgart wie jeder andere Bürger der Stadt jährlich eine Einkommensteuererklärung abgeben. In einem Antrag beim Finanzamt Stuttgart-Süd vom 10. Juni 1931 bittet er um Stundung der vierteljährlichen Einkommensteuervorauszahlung von 7 Reichsmark bis zu seiner endgültigen Einkommensteuererklärung mit einem Zinssatz von 5 Prozent p. a.¹⁵ – auch dies sicherlich ein Indiz für finanzielle Probleme [**Abb. S. 57**].

Vielleicht ist der Abschied von Ernie Bernheim am 23. April 1933 für Graeser der letzte Anstoss, um selbst das Land zu verlassen. Da sie die jüdische Glaubensangehörigkeit besitzt, flieht sie nach Paris zu dem befreundeten Rechtsanwalt Fred Uhlman, der sich bereits seit einem Monat dort aufhält. Vier Tage später geht Graeser auf das Schweizer Konsulat in Stuttgart und bezahlt dort 29,30 Reichsmark Militärsteuer für das Jahr 1930 nach.¹⁶ Anfang Mai fährt er für ein paar Tage nach Rothau im Elsass, wo sich seine Schwester Georgette und ihr Mann Léon Morel nach

einem langen Afrikaaufenthalt niedergelassen haben. Mit ihnen berät er sich, wie er an den Vater des geflüchteten Rechtsanwalts Fred Uhlmann am 21. Mai schreibt, »ob es besser wäre, in seine Heimat, die Schweiz zurückzukehren«¹⁷. Am Dienstag, den 23. Mai 1933, ist er abermals auf dem Schweizer Konsulat, wo er für seinen neuen Pass 2,40 Reichsmark bezahlt. Bereits zwei Monate, bevor er das Land tatsächlich verlässt, beantragt er einen neuen Schweizer Pass. Zu diesem Zeitpunkt scheint er also bereits die Voraussetzungen geschaffen zu haben, Deutschland verlassen zu können.

Der Mythos von der Flucht

Graeser ist regelmässig im Stuttgarter Stadtraum unterwegs. Bei seinen Verabredungen im Zepelin oder im Schlossgartencafé ist zu Beginn des Jahres häufig noch der jüdische Anwalt Fred Uhlmann anwesend. Er ist offenbar ein guter und enger Freund Graesers, wie man an den mehrfach im Kalender verzeichneten Treffen sehen kann.¹⁸ In seiner Autobiografie *Erinnerungen eines Stuttgarter Juden* beschreibt Uhlmann die Umstände seiner Flucht aus Deutschland:

»Am 23. März rief mich Pazaurek^[19] an. Er hatte Dill, einen Richter, mit dem ich mich immer gut verstanden hatte, getroffen, der sich zu meinem Entsetzen als altes Parteimitglied der Nazis entpuppte. Dill hatte ihm gesagt: ›Wenn Sie Uhlmannle sehen, sagen Sie ihm, dass es in Paris jetzt sehr schön ist. Sagen Sie ihm: jetzt.‹ Ich verstand sofort. Ich packte ein paar Habseligkeiten zusammen, besorgte etwas Geld, und ohne dass ich mich von meinen Eltern verabschieden konnte, setzte ich mich in meinen Wagen und verschwand.«²⁰

Diese Schilderung ähnelt erstaunlicherweise sehr dem Narrativ der »überstürzten Flucht« Graesers. Wir müssen dieses Narrativ als einen Mythos bezeichnen, der erst viele Jahrzehnte später, nämlich um 1960, entstanden ist.²¹ Der Mythos des überhasteten Aufbruchs Graesers wurde zum ersten Mal 1979 in einer Monografie von Willy Rotzler über den Schweizer Künstler detailliert geschildert.²² Dort liest man:

»Graeser gehörte in jenen Jahren zu einem Freundeskreis, der sich regelmäßig in einer alten Wein- stube traf. Dass einer in der Tischrunde Parteimitglied der NSDAP war, blieb den übrigen verborgen. Bald nach dem Machtantritt entschloss sich ein jüdischer Rechtsanwalt, der ebenfalls zu

dem Freundeskreis gehörte, unterzutauchen. Trotz Nachforschungen wurden die Schergen seiner nicht habhaft. Der Parteigenosse denunzierte Graeser als mutmaßlichen Mitwisser und Fluchthelfer des Gesuchten. Hausdurchsuchungen bei Graeser und Versuche, ihm das Versteck des Freundes zu entlocken, waren die Folge. Wenige Tage später wurde er durch einen Staatsanwalt, der ebenfalls zur Tischrunde gehörte, gewarnt: Weitere Haussuchungen, ja eine Verhaftung stünden unmittelbar bevor. Graeser möge Stuttgart in den nächsten Stunden verlassen. So blieb nichts anderes übrig als das Nötigste zu packen, Bücher und andere Effekten bei Freunden zu hinterlegen, vieles zu vernichten und mit dem Schnellzug nach Strassburg das Land zu verlassen.«²³

Es ist durchaus möglich, dass die Gestapo Graeser über den Verbleib von Fred Uhlman befragte.²⁴ Aber wer könnte der Staatsanwalt gewesen sein, der Graeser angeblich warnte? Otto Dill und Fritz Bauer waren Richter und keine Staatsanwälte. Die Freunde und Bekannten Graesers, soweit ihre Namen aus der Agenda von 1933 hervorgehen, waren entweder Rechtsanwälte oder Richter, aber ebenfalls keine Staatsanwälte.²⁵ Rotzler konnte für seine Monografie noch auf persönliche Gespräche mit Graeser zurückgreifen. Wie kommt es zu einer im Vergleich mit der Geschichte der Flucht Fred Uhlmans so auffallend parallelen Erzählung?

Erinnerung an ein gelebtes Leben

Die autobiografische Erzählung Camille Graesers beginnt im Januar 1938 mit einem Schreiben des Direktors des Kunsthaus Zürich, Dr. Wilhelm Wartmann, an Graeser, in dem dieser ihn um die Beantwortung eines Fragebogens für den fünften Band des *Künstler-Lexikons der Schweiz, XX. Jahrhundert* bittet. Dieser äusserliche Anlass scheint der Beweggrund für Graeser gewesen zu sein, sein bisheriges Leben in einem Curriculum Vitae zusammenzustellen und zu ordnen. Man erkennt an den zahlreichen erhaltenen Entwürfen, dass er grosse Schwierigkeiten hatte, sich zuverlässig an die vergangenen Jahrzehnte zu erinnern. Die verschiedenen Entwürfe fliessen offenbar in ein knappes, zweiseitiges Typoskript ein, welches er am 15. März 1938 an Wartmann schickt [**Abb. S. 218–219**]. In diesem ist aber kein einziges Wort über eine Flucht oder eine Vernichtung seines Werkes enthalten. Auch in den handschriftlichen Notizen findet sich kein Hinweis darauf. Aufgrund des Zweiten Weltkrieges und der schwierigen ökonomischen Situation auch in

der Schweiz erscheint das *Künstler-Lexikon* jedoch erst in den Jahren 1958 bis 1961. Für diese Fassung ergänzte Graeser seine Biografie entscheidend. Dabei taucht zum ersten Mal ein Hinweis auf seine Flucht und die Vernichtung seiner Werke auf. In einer von ihm selbst auf den 11. April 1960 datierten Fassung, die einen Umfang von 20 Seiten hat, findet sich nun die Information: »Verlässt Deutschland fluchtartig im Konflikt mit dem Neuen Regime und vernichtet das ganze Œuvre.«²⁶ Auf einem Durchschlag dieses Typoskripts ist mit dünnem Bleistift in der Handschrift Graesers das Wörtchen »fast« vor »das ganze« eingefügt worden [Abb. S. 63].

Die Einträge, die sich im Notizkalender 1933 finden, widersprechen der Erzählung von einer überstürzten Flucht. Und die schiere Anzahl der bis heute erhalten gebliebenen Werke aus der Zeit vor 1933 widerlegt ebenfalls die Aussage, dass »fast« das gesamte Œuvre vernichtet worden sei. Es kann nach heutigem Kenntnisstand keine Rede davon sein, dass Graeser »fast« sein ganzes Œuvre vernichtet habe, wie er selbst in diesem Lebenslauf angibt. Denn es haben sich erstens rund 120 Zeichnungen erhalten, die aus der Zeit vor 1933 stammen. Dazu kommen zweitens Hunderte von Entwürfen und Zeichnungen für Inneneinrichtungen, Möbel, Gebrauchsobjekte und Grafikdesign aus der Zeit vor der Emigration. Der Mythos von der Flucht wird drittens auch durch die Eintragungen des Notizkalenders von 1933 selbst widerlegt. Von besonderer Bedeutung sind dabei drei Eintragungen. Das Verschenken der Bettwäsche an die Tanten am 22. März 1933, die Beantragung des neuen Schweizer Passes zwei Monate vor der Emigration; ferner notiert er in der Monatsübersicht zu Beginn des Juli in weiser Vorausschau auf das Kommende: »Versicherung kündigen auf 1. August und Telefon.«²⁷ Spätestens an dieser Stelle wird deutlich, dass er die Absicht hat, Deutschland zu verlassen. Er hinterlegt bei seiner Vermieterin Lotte Herrmann eine Schachtel mit Mustern, eine Mappe, in der sich unter anderem das geschenkte Baumeister-Bild befindet, sowie einen Schirm und einen Paletot²⁸, den er sich im Spätherbst, wenn es kalt wird, nach Zürich nachsenden lassen will.²⁹

Als Fremder in Zürich

In seinem Text »Der Fremde« definiert Alfred Schütz den Fremden als eine Person, die sich einer sozialen Gruppe annähern und von dieser dauerhaft akzeptiert oder geduldet werden möchte.³⁰ Der Flüchtling gerät in dieser Situation in eine typische Krise. Für ihn haben die Gewohnheiten der

neuen sozialen Gruppe noch nicht die Autorität von Routinen. Zwar besitzt die neue soziale Gruppe, der er sich annähern möchte, eine eigene Geschichte und eigene Traditionen, die der Fremde sogar teilweise kennt. Vom Standpunkt der neuen sozialen Gruppe aus jedoch ist er ein Mensch ohne Geschichte und ohne Tradition. Der Fremde bleibt daher zunächst ein Aussenseiter, der nicht weiss, wohin er gehört. Die Mitglieder der neuen Gesellschaft staunen oft darüber, dass Fremde nicht sofort die Gesamtheit ihrer eigenen Werthaltungen als Lebensstil übernehmen.

Besonders in Graesers Briefen an Karl und Lydia Schoch klingt die Fremdheit des Flüchtlings an: »Die Schweizerische Mentalität ist eine seltsame schwer zu bezeichnende u. schwer zu erfassende die ich nicht schildern kann. Hier ist die Wunde die sich vielleicht nie schließen wird. Langsam im Schneckentempo komme ich zu Erkenntnissen in dieser unserer motorisierten Zeit u. der Eile.«³¹

Als Camille Graeser am Montag, den 14. August 1933, gegen 14 Uhr mit dem Zug aus Rothau kommend in Basel die Grenze zur Schweiz übertritt, beginnt er sofort mit der Job-Akquise. Er versucht, Dr. Eduard Fischer, Direktor der Kunsthalle Basel, den er noch von den Donnerstagabenden im Café Buck als Direktor des Württembergischen Museums der bildenden Künste Stuttgart³² kennt, zu erreichen, doch der ist verreist. Es ist August, der grosse Ferienmonat. Im Laufe des Tages fährt er dann mit dem Zug weiter nach Zürich und nimmt abends Quartier im Hotel Limmathof am damaligen Leonhardsplatz, dem heutigen Central [**Abb. rechte Seite**]. Bereits am darauffolgenden Tag begibt er sich auf Wohnungssuche und findet bei Frau Spillmann in der Seefeldstrasse 66 [**Abb. S. 34 oben**] im 5. Obergeschoss ein Zimmer für 50 Franken inklusive Bad und Warmwasser mit 14-tägiger Kündigungsfrist. Mit dem Architekten Alfred Roth, den er ebenfalls noch aus Stuttgart kennt, trifft er sich im Strandbad Utoquai.³³

In den folgenden Tagen versucht Graeser wiederholt, mit dem Kunsthistoriker Dr. Sigfried Giedion Kontakt aufzunehmen, der 1931 zusammen mit dem Architekten Werner Moser und dem Kaufmann Rudolf Graber in Zürich die Firma wohnbedarf AG gegründet hat. Graeser will offensichtlich mit seinen Möbelentwürfen in diese Firma aufgenommen werden. Er verabredet sich mehrmals mit Graber und dem Kunsthistoriker Joseph Gantner. Er stellt sich beim Kaufhaus Jelmoli vor, aber auch Direktor Jakob ist noch für 14 Tage auf Reisen. Graber sichert ihm eine Mitarbeit gegen Lizenz zu. Aber alle Versuche, Arbeit zu finden, bleiben vage und ohne konkrete Zusage. Finanziell wird Graeser in der Zwischenzeit weitgehend durch Bargeldsendungen seiner Schwester Georgette unterstützt.



Das Hotel Limmathof am damaligen Leonhardsplatz, dem heutigen Central, in Zürich, Fotografie, 15. Oktober 1943, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich. – Camille Graeser verliess am 21. Juli 1933 Deutschland und kam nach einem dreiwöchigen Aufenthalt bei seiner Schwester in Rothau im Elsass und nach einem kurzen Aufenthalt in Basel abends am 14. August 1933 mit dem Zug am Zürcher Hauptbahnhof an. Er nahm Quartier im Hotel Limmathof.

Am Freitag, den 15. September, nimmt er eine Stellung bei Robert Hartung in der Fraumünsterstrasse 2 an [Abb. S. 66]. Dort lernt er seine spätere Ehefrau Emmy Rauch kennen, die bei Robert Hartung als Buchhalterin arbeitet. Er entwirft einen Weihnachtsprospekt [Abb. S. 67], der sein zeichnerisches und typografisches Können offenbart. Es ist ein mit einfachsten Mitteln gestaltetes, kleines Meisterwerk. Allerdings erhält er bei Hartung keinen festen Arbeitsvertrag, sondern wird nur in einem freien Mitarbeiterverhältnis beschäftigt.⁹⁴ Am 24. Oktober lernt er im Rämi-Pavillon, Rämistrasse 8, den österreichischen Bildhauer Fritz Wotruba und dessen Frau kennen, die Österreich aufgrund der politischen Verhältnisse verlassen haben und sich vom 23. März bis zum 2. November zuerst in Zürich und dann in Rüschlikon aufhalten. Am 2. November ist er abends zum ersten Mal bei »Fräulein Rauch« zum Abendessen eingeladen.

Graesers sozialer Raum in Zürich

Wenn man sich näher anschaut, in welchen Zürcher Stadtteilen Camille Graeser wohnt, wohin er ausgeht und sich mit anderen Leuten trifft, kann man feststellen, dass er dasselbe Verhaltensmuster wie in der Stuttgarter Zeit auch in Zürich pflegt. Er bewegt sich in einem relativ eng umgrenzten, fussläufigen Gebiet um die Seefeldstrasse [Abb. S. 34–35]. Die Lokale Bettini [Abb. S. 167], Select, Au Petit Dome, der Rämi-Pavillon, die Corso-Bar am Bellevue, in denen sich Graeser immer wieder mit seinen Bekannten und Kunden verabredet, befinden sich ebenfalls in der Nähe seiner Wohnorte. Auch das Utoquai-Bad, in dem er sich häufig mit Alfred Roth trifft, liegt gleich um die Ecke.



Strassenansicht der Seefeldstrasse in Zürich, Fotografie, 11. Oktober 1950, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich. – Im 5. Obergeschoss eines Gebäudes in der Seefeldstrasse 66 in Zürich bezog Camille Graeser 1933 / einen Tag nach seiner Ankunft bei Frau Spillmann ein Zimmer.



Strassenansicht mit dem Eckgebäude Florastrasse 15 in Zürich, Fotografie, ca. 1910, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich. – Am 26. September 1933 mietete Camille Graeser bei Frau Wild in der Florastrasse 15 ein Zimmer im 2. Obergeschoss für 60 Franken.



Strassenansicht der Holbeinstrasse in Zürich, Fotografie, 1965, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich. – Vom 1. Dezember 1934 bis zum 20. November 1936 wohnte Camille Graeser bei Wagner im 1899 errichteten Gebäude in der Holbeinstrasse 27.



Strassenansicht Sankt Urbangasse/ Stadelhoferstrasse in Zürich, um 1940, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich. – Camille und Emmy Graeser bezogen nach ihrer Heirat am 14. November 1936 eine kleine Wohnung in der Stadelhoferstrasse 33 im 3. Obergeschoss. Graeser beschrieb die Wohnsituation in einem Brief an Frau Schoch vom 28. November 1936: »Zwei Zimmer, getrenntes Wohnen, getrenntes Schlafen, verbunden durch den Flur und dazwischen Küche und Bad«. Das 1933 erbaute moderne Wohn- und Geschäftshaus, das heute noch steht, lehnt sich stilistisch an die Formensprache des Neuen Bauens an. Die avantgardistischen Bauten, das »Corso« mit Kino, Dancing und Bar sowie das Hotel und Kino »Urban« lagen gleich gegenüber.

Camille Graeser – ein Heimkehrer?

Ein Jahr nach »Der Fremde«, im August 1944, verfasst Alfred Schütz in seiner neuen Heimat USA einen zweiten Text mit dem Titel »Der Heimkehrer«. Der Heimkehrer sehe seine Heimat trotz der scheinbaren Gewohnheit mit einem fremden Blick, argumentiert Schütz. Seine Haltung unterscheide sich von der des Fremden. Der Fremde versuche, Mitglied einer sozialen Gruppe zu werden, der er nie angehört hat. Er wisse, dass er in eine ihm nicht vertraute Gesellschaft geraten ist, die anders aufgebaut ist, andere Gewohnheiten und Mentalitäten besitzt als diejenige, aus der er stammt. Der Heimkehrer jedoch erwarte, dass er in eine Umwelt zurückkehrt, die er zu kennen glaubt und in der er sich nur noch aufs Neue zurechtfinden muss. Hier, so Schütz weiter, unterliege der Heimkehrer einer grossen Fehleinschätzung. Während der Fremde sich auf das einstellen müsse, was er vorfinde, und sich an die neuen Umgangsformen anzupassen habe, denke der Heimkehrer, dass alles beim Alten geblieben sei und er sich nur an die Vergangenheit erinnern müsse. Aber er werde trotzdem einen Schock erleiden. Heimat sei ein besonderer Lebensstil.³⁵ Der Heimkehrer versuche, sich heimisch zu fühlen. Das Leben zu Hause folge einem organisierten Muster. Es hat, so führt Schütz aus, seine eigenen Routinen, Zwecke und Mittel und besteht aus einem Komplex von Traditionen, Gebräuchen, Institutionen und Zeitplänen. Der Mensch, der in der Heimat lebt, bewegt sich in seiner primären sozialen Bezugsgruppe. Er teilt mit ihr Raum und Zeit. Die gleichen Dinge, Personen und Institutionen befinden sich innerhalb des gemeinsamen Horizonts der Gruppe. Für einen Akteur jedoch, der seine Heimat verlassen hat, hat sich während seiner Abwesenheit genau diese soziale Struktur verändert. Für ihn ist das Leben in der Heimat nicht mehr direkt und unmittelbar zugänglich, sondern ist in die Erinnerung versetzt worden.

Man könnte fragen, welche Erinnerungen ein sechsjähriger Junge an seine Heimat in der französischsprachigen Schweiz haben könnte. Er sprach Französisch, als er nach Stuttgart kam, und musste sich als »Ausländerkind« in das Milieu seiner Schulklasse integrieren. Genau dasselbe widerfährt ihm nun zum zweiten Mal bei seiner Remigration in die Schweiz. Jetzt wird er als Schwabe, der kein Schwyzerdütsch spricht, zum Aussenseiter gestempelt.

Ist Camille Graeser nun ein Flüchtling oder ein Heimkehrer, weil er in ein Land zurückkommt, aus dem er ursprünglich stammt, dessen Staatsbürger er nach wie vor ist, aus dem er aber vor 35 Jahren zusammen mit seiner Mutter emigriert ist? Aus Schweizer Sicht könnte man die Frage, ob er ein Heimkehrer sei, durchaus mit »Ja« beantworten. Er ist Schweizer, besitzt einen Schweizer

Pass, hat allerdings dreieinhalb Jahrzehnte im Ausland gelebt. Aus deutscher Sicht ist er jedoch ein Flüchtling, der das Land wegen der nationalsozialistischen Diktatur verlassen hat.

Schütz schreibt: »Das Heim, zu dem der Heimkehrer zurückkehrt, ist nicht das Heim, das er verließ oder das Heim, an das er sich erinnerte und nach dem er sich während seiner Abwesenheit sehnte. Bis zu einem gewissen Grad hat jeder Heimkehrer von der magischen Frucht der Fremdheit gekostet, sei sie süß oder bitter.«³⁶ Selbst im grössten Heimweh bleibt der Wunsch bestehen, etwas von den neuen Zielen, den neu entdeckten Verwirklichungsmöglichkeiten, den in der Fremde erworbenen Erfahrungen und Fertigkeiten auf die alten Muster der Heimat zu übertragen. Alfred Schütz schliesst seinen Aufsatz »Der Heimkehrer« mit folgenden Sätzen: »Zu Anfang ist es nicht nur die Heimat, die dem Heimkehrer einen ungewöhnlichen Anblick bietet. Der Heimkehrer erscheint auch allen, die ihn erwarten, in gleicher Weise fremd, und der Nebel verbirgt ihn zunächst. Wer nach Hause kommt und wer ihn dort willkommen heisst, beide brauchen die Hilfe des weisen Mentors.«³⁷

Eine weise Mentorin?

Es war eine Frau, die ihm die Türe in die Schweizer Gesellschaft öffnete – Emmy Rauch, geborene Knabl. Überraschenderweise stammte sie ebenfalls aus Stuttgart, wo sie ihre ersten sechs Lebensjahre verbracht hatte. Ihre Familienverhältnisse waren ähnlich kompliziert wie bei Camille Graeser, sodass sich beide auf kongeniale Weise ergänzten. Emmy Rauch war die Tochter der ledigen Kellnerin Ida Knabl aus Fliess im oberen Inntal. Wahrscheinlich wurde die Mutter aufgrund ihrer unehelichen Schwangerschaft von der Familie in Fliess nach Stuttgart-Vaihingen geschickt, um dort, weit weg vom Dorfkatsch, ihr Kind zur Welt zu bringen. In der Fremde verdiente die leibliche Mutter ihren Lebensunterhalt als Kellnerin.³⁸ In der Geburtsurkunde auf dem Standesamt Vaihingen wird der Vater des Kindes allerdings nicht genannt [**Abb. S. 70**]. Aufschlussreich ist eine Stelle in einem Brief der Cousine Barbara Rauch an den Rechtsanwalt Dr. Hans Hüssy vom 25. Mai 1984, welcher die Erbschaftsangelegenheiten der gerade verstorbenen Emma Graeser-Rauch regelte. In diesem Brief heisst es, dass der Café- und Konditoreibesitzer Jon Rauch aus Scuols, Graubünden, 1912 auf dem Sterbebett seiner Mutter gebeichtet habe, dass es da noch ein uneheliches Kind von ihm gebe und er sie bitte, es zu sich zu holen. Daraufhin³⁹ wurde Emma

Knabl am 4. Februar 1913 von ihrer Grossmutter Anna Rauch-Bisaz adoptiert⁴⁰ und am 1. Mai 1913 aus Deutschland in die Schweiz gebracht [**Abb. S. 68–69**]. Zuerst kam sie nach Stäfa am Zürichsee, wo sie für ein knappes Jahr lebte und zur Schule ging [**Abb. S. 71–72**].⁴¹ Kurz nach ihrer Einbürgerung am 7. März 1914⁴² wurde sie nach Schuls (Scuol) geholt, wo sie aufwuchs und ihre Jugend verbrachte. Der Kaffee- und Konditoreibesitzer Johann Rauch (5.11.1883–6.8.1912) war also der leibliche Vater von Emma Knabl-Rauch. Anna Rauch-Bisaz (25.11.1855–25.12.1927), welche Emmy adoptierte, war die Mutter von Jon Rauch und damit die Grossmutter väterlicherseits von Emmy Rauch.

Sowohl in Stäfa wie auch in Schuls wird es dem »deutschsprachigen Ausländerkind« ähnlich ergangen sein wie Camille Graeser in Stuttgart, als er etwa im gleichen Alter wie Emmy in eine neue Heimat kam. Zuerst musste sie Schweizerdeutsch und anschliessend Rumantsch, die rätoromanische Sprache Graubündens, erlernen. Emmy Rauch scheint eine ideale Ergänzung für den eingefleischten, bei ihrem Kennenlernen bald 42 Jahre alten Junggesellen gewesen zu sein. Als ausgebildete Sekretärin und Buchhalterin versuchte sie offenbar, eine geregelte Lebensführung und Aktenordnung für die beiden einzurichten. Ab 1942 führte sie für Camille Graeser sogar regelmässig das Tagebuch. Wie man auf zahlreichen Fotos erkennen kann, muss die Zeit der beiden sehr glücklich gewesen sein. Es gibt eine Reihe von Bildern aus Scuol-Tarasp, die das Paar in einem sehr fröhlichen, gelösten und glücklichen Zustand zeigen [**Abb. S. 163 links oben**]. Der immer etwas ernst und melancholisch dreinblickende Camille Graeser scheint hier zu einem neuen Leben, einer neuen Existenz und neuer Selbstzufriedenheit gefunden zu haben [**Abb. S. 73 oben**].

Dennoch war er weit davon entfernt, als Designer, Innenarchitekt oder gar Künstler anerkannt zu werden und erfolgreich zu sein. Dies war ihm erst später vergönnt. Ein Schlüsselereignis für seine offizielle Anerkennung als Künstler war die Anfrage von Leo Leuppi Ende 1937, ob er sich der Künstlerbewegung Allianz anschliessen und zur ersten offiziellen Ausstellung der Gruppe in der Kunsthalle Basel einige Bilder einsenden wolle. Durch diese Mitgliedschaft geriet Graeser in den Kreis der sogenannten Zürcher Konkreten um Max Bill, Richard Paul Lohse und Verena Loewensberg, mit denen er freundschaftlich eng verbunden war und die sich gegenseitig auch immer wieder mit künstlerischen Arbeiten beschenkten.

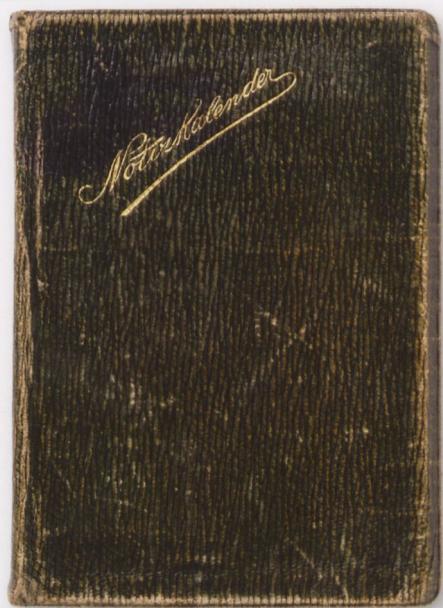
Nach etwa acht Jahren der Dürre, der Entsagung, der Fremdheit und eines spartanischen Lebens hatte es der Ex-Schweizer geschafft, sich einen neuen Namen und eine neue Existenz aufzubauen. Nach einer langen, fast 40 Jahre währenden Reise von Genf über Stuttgart nach Zürich war er »heimgekehrt«.



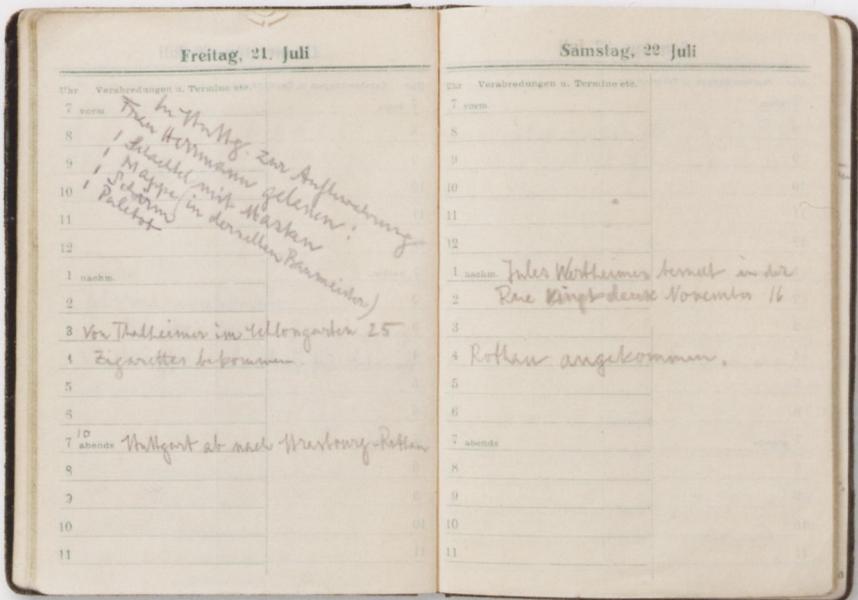
Strassenansicht der Hornbachstrasse in Zürich, Fotografie, 2006, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich. – Am 30. Juni 1942 bezogen Camille und Emmy Graeser eine Wohnung im 5. Obergeschoss eines 1934 errichteten Gebäudes in der Hornbachstrasse 67.

- 1 Vgl. Willy Rotzler, »Camille Graeser«, in: *Camille Graeser*, Ausst.-Kat. Kunsthaus Zürich, Zürich 1964, S. 4, sowie Ders., *Camille Graeser. Lebensweg und Lebenswerk eines konstruktiven Malers*, Zürich 1979, S. 14–15. Das genaue Datum seiner Ausreise aus Deutschland hielt Graeser in seinem Notizkalender des Jahres 1933 fest (Abb. S. 42). Er befindet sich im Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich.
- 2 Martina Löw, *Raumsoziologie*, Frankfurt a. M. 2001.
- 3 Am 8.8.1933 erhält Camille Graeser die erste Postkarte von Ernie Bernheim nach Rothau im Elsass (Eintrag Notizkalender 1933). Die im Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich, erhaltenen Briefe datieren vom 20.8.1933, 13.9.1933, 15.9.1933, 19.9.1933 und 21.9.1934.
- 4 Arthur D. Löwenthal an Camille Graeser, Brief vom 12.11.1938, S. 1, Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich.
- 5 Elisabeth Huezel an Camille Graeser, Brief vom 3.9.1933, Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich.
- 6 Eintrag Notizkalender vom 23.6.1933. Das Bild war, wie Camille Graeser um 1960 an Will Grohmann schreibt, »ein in warmen dunklen Grautönen subtil gemalter Kopf in strenger Linienführung«. Wie aus einer fotografischen Raumaufnahme von Emmy Graeser aus dem Jahr 1937 hervorgeht, stand das Werk in seiner Wohnung in der Stadelhoferstrasse 33 auf einem Wandbrett, neben einigen afrikanischen Plastiken. (Fotografie im Archiv der Camille Graeser Stiftung Zürich.) Wie Graeser Will Grohmann berichtet, zerschchnitt Baumeister im Februar 1938 das Bild vor Graesers Augen mit seinem Taschenmesser in kleine Teile, weil er, wie er Graeser erklärte, nicht mehr zu dem geschenkten Bild stehen könne. Einen Monat später erhielt Graeser ein neues Bild als Entschädigung per Post, das Gemälde *Senkrechte mit Wimpelform*, 1938, BB 723. Der Briefentwurf an Will Grohmann von 1960 befindet sich im Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich. Siehe dazu auch den Beitrag von Dieter Schwarz, »Baumeister und die Schweiz«, in: *Baumeister: Gemälde und Zeichnungen*, Ausst.-Kat. Museu Fondazione Juan March, Palma; Kunstmuseum Winterthur; MART Museo di arte moderna e contemporanea di Trento e Rovereto (2011–12), Deutsche Ausgabe: Richter Verlag, Düsseldorf 2011, S. 27–43, S. 39 und 43. Weil das Gemälde vernichtet wurde, findet sich in den verschiedenen »Ausgangsbüchern« von Willi Baumeister im Baumeister-Archiv Stuttgart leider kein Hinweis auf dieses Gemälde und seine Schenkung an Graeser. Ich verdanke den Hinweis auf diese Bücher Felicitas Baumeister, der ich an dieser Stelle herzlichst für ihre Unterstützung danken möchte.
- 7 Königstrasse 4, Betreiber war die Familie Hauser.
- 8 Die Tochter des Kunstkritikers Fritz Schneider berichtet, dass sich bei ihrem Vater wöchentlich eine Gruppe von Künstlern, darunter Willi Baumeister, Oskar Schlemmer und selten auch Camille Graeser, traf. Nach Brühlmann, Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich, o. S.
- 9 E-Mail von Katja Rommel, Stadtarchiv Esslingen, an den Verfasser, 22.9.2015.
- 10 Die Adress- und Berufangaben sind den Amtlichen Adressbüchern der Stadt Stuttgart der Jahre 1900 bis 1934 entnommen.
- 11 Die beiden Häuser Hauptstätter Strasse 51 B und 53 A sind übrigens die einzigen beiden Häuser in Stuttgart, welche die verheerenden Bombardierungen 1944 überstanden haben und heute noch stehen.
- 12 Einträge im Notizkalender vom 20.3.1933 und 29.6.1933.
- 13 Original im Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich.
- 14 <http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_6/anlage_1.html> [19.2.2019].
- 15 Original im Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich.
- 16 Siehe den Eintrag vom 27.4.1933 im Notizkalender, Camille Graeser Stiftung, Zürich. In seinem Livret de Service ist die Zahlung mit demselben Datum vermerkt.
- 17 Brief Graesers an Ludwig Uhlman vom 21. Mai 1933, Briefabschrift im Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich.
- 18 Siehe die Einträge vom 9.1.1933, 13.1.1933, 19.1.1933, 26.1.1933, 29.4.1933, die Monatsübersicht September und das Adressbuch.
- 19 Dr. Gustav Pazaurek (1901–1965); Journalist, zuletzt bei der *Stuttgarter Zeitung*, Sohn von Dr. Gustav Edmund Pazaurek (21.3.1865–27.1.1935), 1913–1932 Vorstand der kunstgewerblichen Abteilung des Landes-Gewerbemuseums Stuttgart.
- 20 Fred Uhlman, *Erinnerungen eines Stuttgarter Juden*, Stuttgart 1992, S. 96. Die
- Autobiografie Fred Uhlmans (1901–1985) erschien erstmals 1960 unter der Headline *The Making of an Englishman*. Erst 1992, nach Uhlmans Tod, wurde diese von Manfred Schmid ins Deutsche übersetzt und unter dem Titel *Erinnerungen eines Stuttgarter Juden* bei Klett-Cotta in Stuttgart herausgegeben. 1998 legte der Diogenes-Verlag, Zürich, das Buch erneut auf. Der Titel lautete nun *The Making of an Englishman. Erinnerungen eines deutschen Juden*.
- 21 Es ist möglich, dass Graeser, der mit Fred Uhlman bis in die 1950er-Jahre hinein im Briefkontakt stand, durch dessen erste, 1960 in englischer Fassung erschienene Autobiografie an die Umstände, die zu seiner eigenen Flucht im Juli des Jahres 1933 führten, erinnert wurde und deshalb im gleichen Jahr begann, sein fluchtartiges Verlassen Stuttgarts in seiner Biografie zu erwähnen. Ein anderer Grund könnte sein, dass Graeser in den 1960er-Jahren nicht mehr befürchten musste, dass das Bekanntwerden seiner Flucht aus NS-Deutschland ihm in irgendeiner Weise hätte schaden können. 1938, beim Verfassen seiner ersten Biografie, war jedoch noch nicht klar, wie sich die politische Lage in der Schweiz entwickeln würde.
- 22 In der Monografie von Eugen Gomringer, *Camille Graeser*, hg. von Fridolin Müller, Teufen 1968, findet sich hierzu kein Hinweis.
- 23 Rotzler 1979 (wie Anm. 1), S. 16.
- 24 Die Vermutung, dass es sich beim untergetauchten Rechtsanwalt um Fred Uhlman handelte, als dessen mutmasslicher Mitwisser und Fluchthelfer

- Graeser denunziert worden war, stellte bereits Rudolf Koella an. Auch er untersuchte die Wochen vor der Abreise Graesers in die Schweiz genau. Vgl. dazu Rudolf Koella, »Camille Graeser: Leben und Werk«, in: *Camille Graeser 1892–1980*, Ausst.-Kat. Kunstmuseum Winterthur, Galerie der Stadt Stuttgart, Kunsthalle zu Kiel, 1992/93, Offizin Verlag, Zürich 1992, S. 24–25, vgl. insbesondere Fussnote 46.
- 25 Dr. Fritz Bauer, der spätere Staatsanwalt im Frankfurter Auschwitz-Prozess, den Graeser im Notizkalender am 2.3.1933 namentlich erwähnt, wurde 1928 Gerichtsassessor beim Amtsgericht Stuttgart und 1930 mit 26 Jahren dort der jüngste Amtsrichter Deutschlands. Er scheidet als der mögliche Informant Graesers wahrscheinlich aus, da bei Rotzler von einem Staatsanwalt die Rede ist und nicht von einem Richter. Fritz Bauer wurde im Übrigen bereits im April 1933 wegen seiner politischen Aktivitäten verhaftet und in das KZ Heuberg überführt. (Nach Imtrud Wojak: »Fritz Bauer – Stationen eines Lebens«; <http://www.humanistische-union.de/wir_ueber_uns/geschichte/geschichte/detail/back/geschichte/article/fritz-bauer-stationen-eines-lebens/> [3.7.2019].) Die anderen Freunde Graesers, Dr. Wolfgang Schwammberger und Dr. Rolf Pfander, die beide namentlich im Notizkalender auftauchen, waren 1933 als Rechtsanwälte in Stuttgart tätig. Eine Anfrage im Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt a. M. ergab, dass keinerlei Korrespondenz oder Unterlagen aus dieser Zeit erhalten geblieben sind.
- 26 Zweiter Lebenslauf von Camille Graeser vom 11.4.1960, S. 2, Typoskript im Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich.
- 27 Notizkalender 1933, Eintrag Monatsübersicht Juli, Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich.
- 28 Hierbei handelt es sich um einen leicht taillierten, zweireihigen Herrenmantel mit Samtkragen.
- 29 Notizkalender 1933, Eintrag vom 21.7.1933, Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich.
- 30 Alfred Schütz, »Der Fremde. Ein sozialpsychologischer Versuch«, in: Ders., *Gesammelte Aufsätze*, Bd. 2, *Studien zur soziologischen Theorie*, Den Haag 1972, S. 53.
- 31 Camille Graeser an Lydia Schoch, Brief vom 6.4.1935, S. 1, Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich.
- 32 Heute Staatsgalerie Stuttgart.
- 33 Notizkalender 1933, Eintrag vom 18.8.1933, Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich.
- 34 Notizkalender 1933, Eintrag nach der Seite vom 30.9.1933, Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich.
- 35 Alfred Schütz, »Der Heimkehrer«, in: Schütz 1972 (wie Anm. 30), S. 72.
- 36 Ebd., S. 82.
- 37 Ebd., S. 84.
- 38 Siehe die Angaben im Geburtsregister von Vaihingen a. d. Fildern, heute Standesamt Stuttgart-Vaihingen.
- 39 Brief von Barbara Rauch an Dr. Hans Hüsey, Rechtsanwalt in Zürich, der mit der Regelung der Erbsache Emmy Rauch befasst war, Brief vom 25.5.1984, S. 1, Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich.
- 40 Siehe den Adoptionsvermerk im Geburtsregister des Standesamtes Stuttgart-Vaihingen und im Geburtsschein des Zivilstandsamtes Schuls vom 17.4.1914.
- 41 Siehe dazu die Einbürgerungsakten von Emma Rauch im Staatsarchiv Graubünden (StAGR IV 25 g 4, Einbürgerungsakten Emma Rauch). Geschildert wird der Sachverhalt vom Advokat Dr. Anton Meuli im Gesuch um Aufnahme von Emma Rauch in das Kantonsbürgerrecht, das dieser im Auftrag von Anna Rauch am 16.11.1914 verfasst und eingereicht hat; ausserdem die Schulzeugnisse Emma Rauchs, Archiv der Camille Graeser Stiftung, Zürich.
- 42 Der 7.3.1914 ist als Einbürgerungsdatum im Familienschein der Gemeinde Schuls vom 5.2.1964 vermerkt. Laut Einbürgerungsurkunde vom 30.11.1914 wurde ihre Einbürgerung am 19.6.1914 bundesrätlich bewilligt, am 24.11.1914 erhielt sie das Bürgerrecht des Kantons Graubünden. Alle Dokumente befinden sich im Archiv der Camille Graeser Stiftung Zürich.



Camille Graesers Notizkalender aus dem Jahr 1933, Archiv CGS.



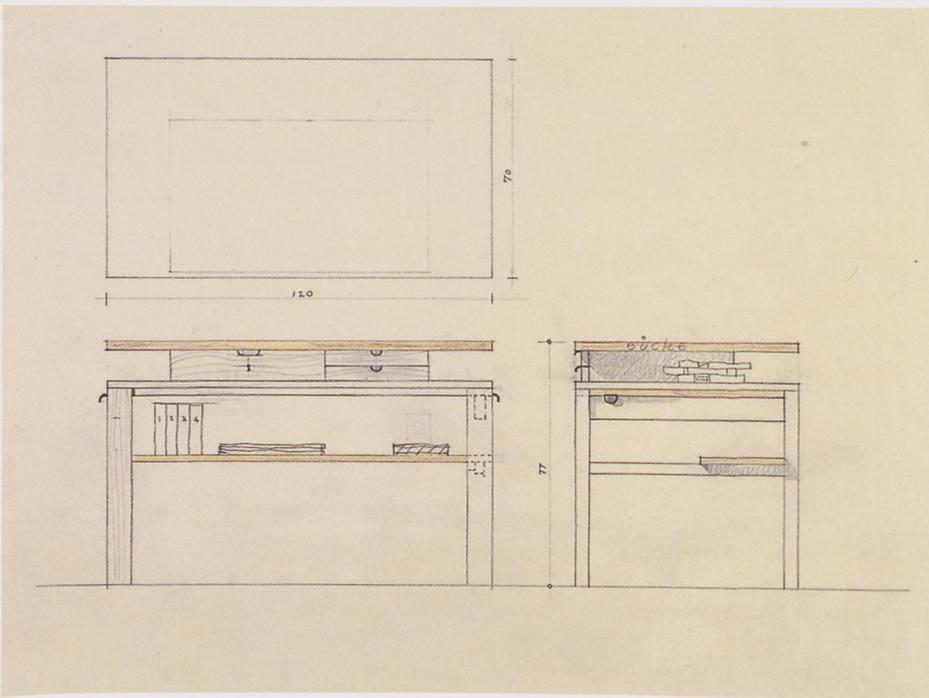
Aufgeschlagene Doppelseite des Notizkalenders der Tage 21. und 22. Juli 1933, Archiv CGS. – Camille Graeser notierte hier das genaue Datum seiner Ausreise aus Deutschland.



Schlafkoje für die Wohnung von Arthur und Hilde Löwenthal in Stuttgart, isometrischer Entwurf, 1929/35, Aquarell und Tusche auf Transparentpapier, in Passepartout mit kreisförmigem Ausschnitt, 30 x 30,6 cm, CGS Inv.-Nr. 29.19.



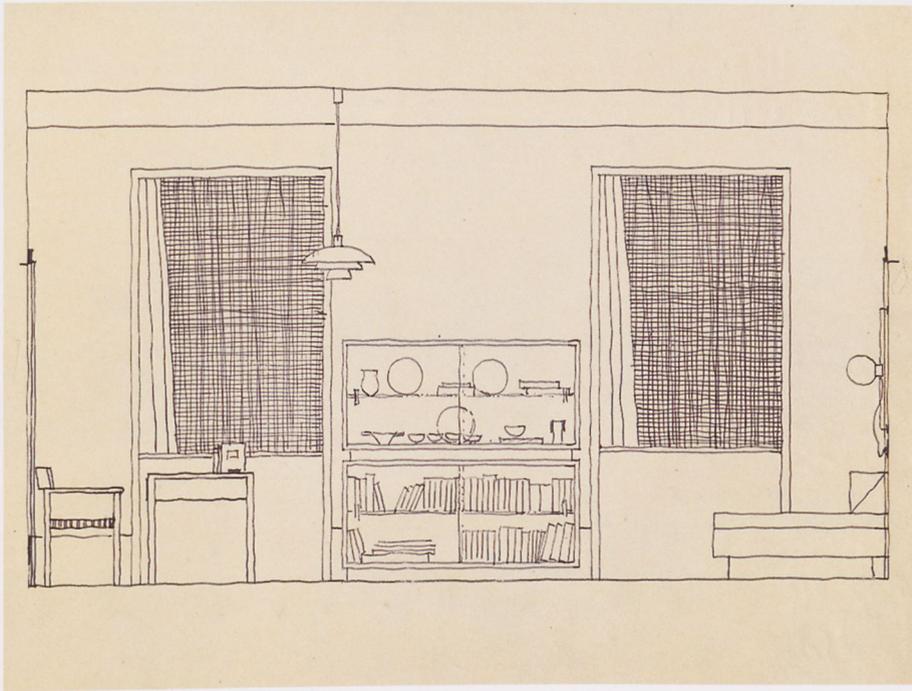
Schreibecke im Wohnzimmer von Arthur und Hilde Löwenthal in Stuttgart, 1929, zeitgenössische Fotografie, CGS Inv.-Nr. 29.15.06.



Schreibtisch für Arthur und Hilde Löwenthal in Stuttgart, Entwurf, 1929, Bleistift und Farbstift auf Transparentpapier, 26 x 31,8 cm, CGS Inv.-Nr. 29.4.01.



Esstisch und Büchervitrine im Wohnzimmer von Arthur und Hilde Löwenthal in Stuttgart, 1929, zeitgenössische Fotografie, CGS Inv.-Nr. 29.16.04.



Wandansicht des Wohnzimmers von Arthur und Hilde Löwenthal in Stuttgart, Entwurf, 1929, Tusche auf Transparentpapier, 26 x 31,8 cm, CGS Inv.-Nr. 29.1.04.

CAMILLE GRAESER
INNEN—ARCHITEKT D.W.B.

STUTTGART
LANDHAUS-STR. 10

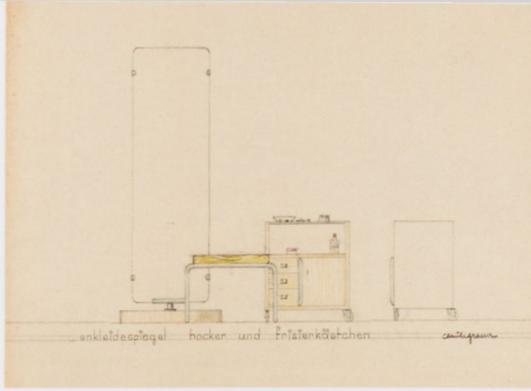
DEN

† Sehr geehrtes gnädiges Fräulein!

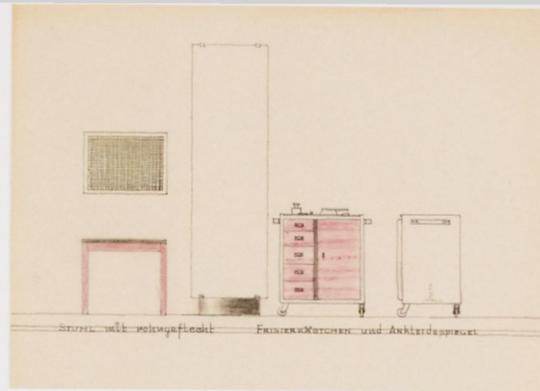
Ich möchte Ihnen meine Visitenkarte abgeben! Ich bin Innenarchitekt und Persönlichkeiten, die etwas davon verstehen sollen, sagen mir nach, dass ich etwas leiste. Nun, gnädiges Fräulein, zu einer Ehe, die Sie, wie ich einer Zeitung entnehme, schliessen wollen, gehört nicht nur Glück, sondern dazu gehören auch Tische und Stühle, Schränke, Betten und Spiegel. Aber es kommt darauf an, dass diese Sachen nicht nur billig, sondern auch geschmackvoll und praktisch sind, wenn man nicht bald ihrer überdrüssig werden soll. Darfich Sie, geehrtes Fräulein, und Ihren Herrn Bräutigam bei der Einrichtung Ihrer Wohnräume, die Sie doch sicher geschmackvoll gestaltet wissen wollen, unterstützen? Ich kann Ihnen bei den verschiedensten hiesigen führenden Firmen Möbel und fertige Innenräume nach meinen Entwürfen zeigen, die bei Kennern und Fachleuten höchste Anerkennung fanden. Auf alle Fälle möchte ich Sie beraten dürfen. Es würde mich jedenfalls freuen, von Ihnen, sehr geehrtes Fräulein, recht bald näheres zu hören.

Mit vorzüglicher Hochachtung

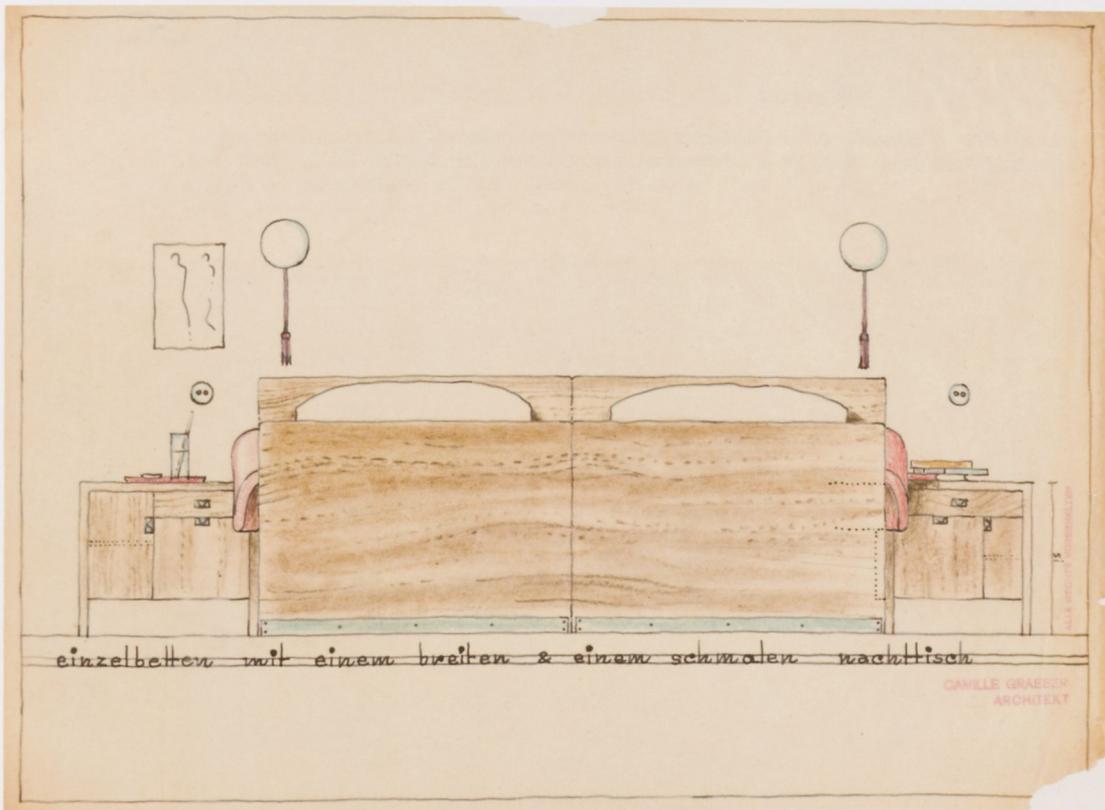
KONTO ● DRESDNER BANK FILIALE STUTTGART



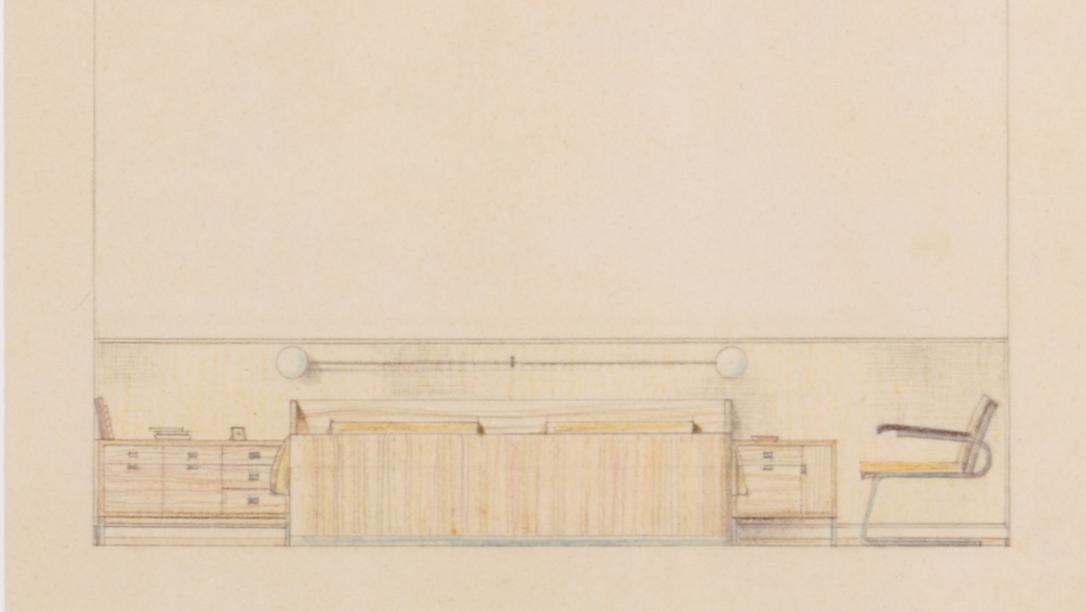
Ankleidespiegel, Hocker und Frisierkästchen für Charlotte Laufer-Hauser, geb. Hauser, in Stuttgart, Entwurf, zweite Variante, 1932, Bleistift, Tusche und Farbkreide auf Transparentpapier, 26,2 x 31,9 cm, CGS Inv.-Nr. 32.61.



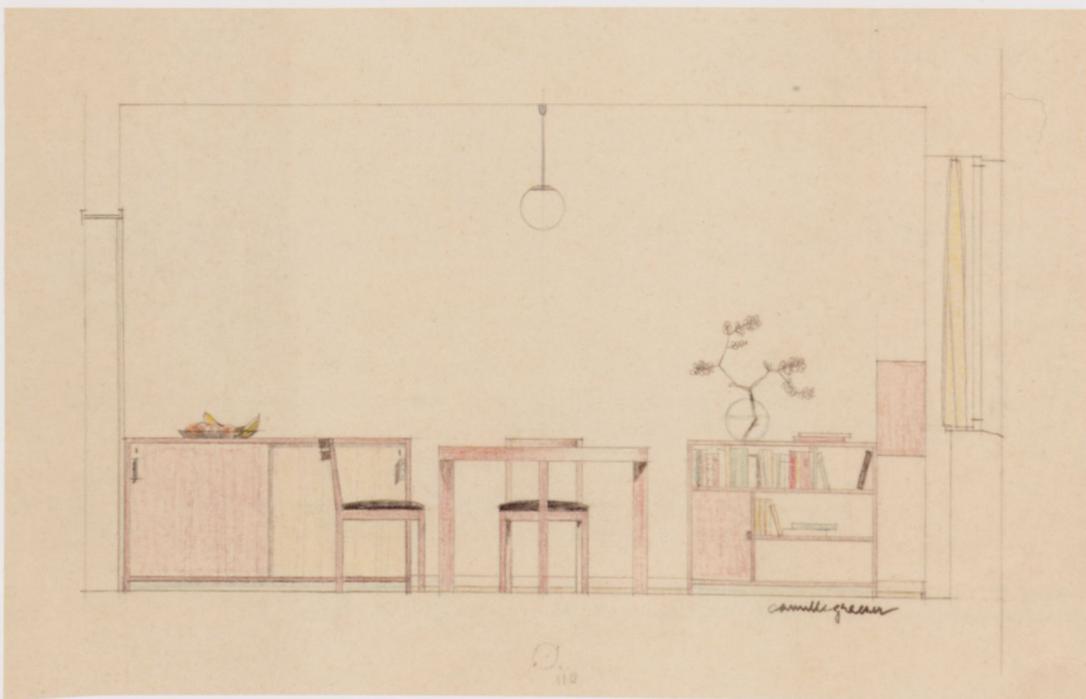
Stuhl mit Rohrgeflecht, Frisierkästchen und Ankleidespiegel für Charlotte Laufer-Hauser, geb. Hauser, in Stuttgart, realisierter Entwurf, 1932, Tusche und Farbstift auf Transparentpapier, 25,9 x 32,1 cm, CGS Inv.-Nr. 32.60.



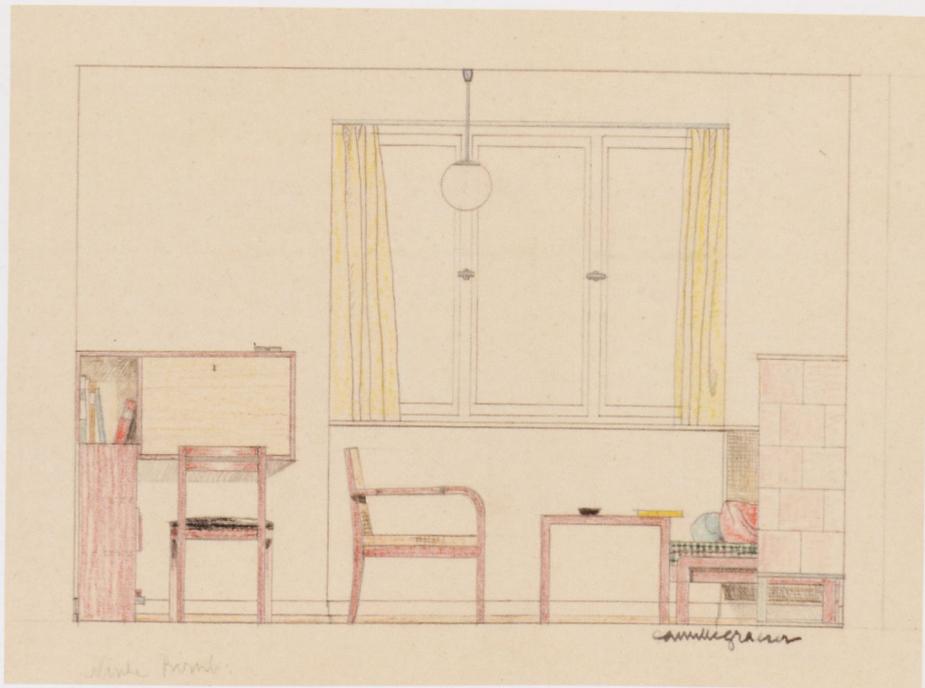
Einzelbetten mit einem breiten und einem schmalen Nachttisch für das Ehepaar Laufer-Hauser in Stuttgart, Entwurf, 1932, Tusche und Farbkreide auf Transparentpapier, 28 x 38,3 cm, CGS Inv.-Nr. 32.55.1.



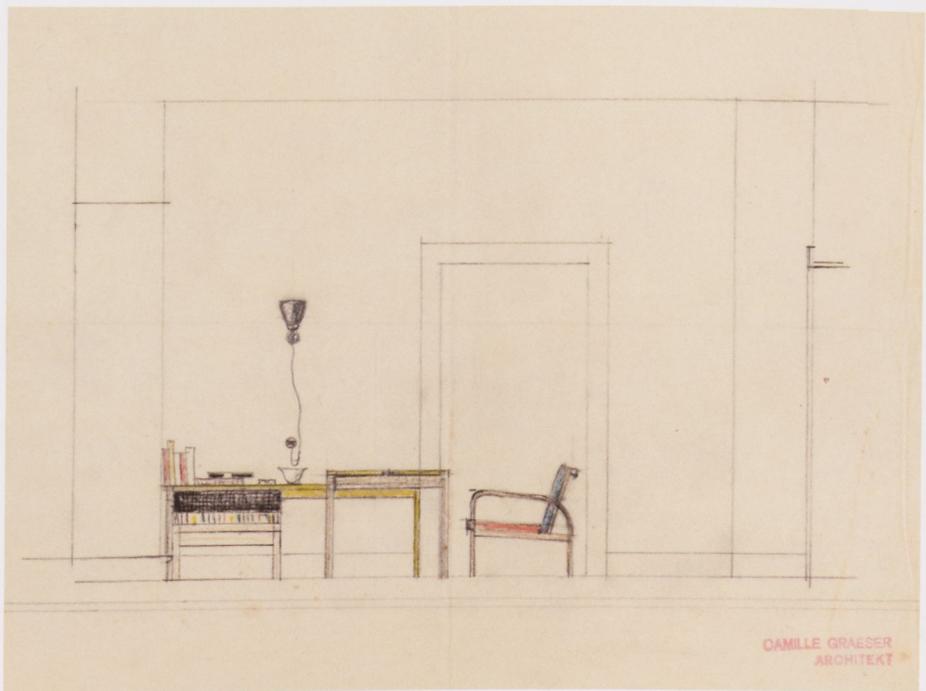
Zwei Einzelbetten mit Nachttisch und Nachttisch-Kommode für Charlotte Laufer-Hauser in Stuttgart, Entwurf, 1932, Bleistift und Farbstift auf Transparentpapier, 26,2 x 31,9 cm, CGS Inv.-Nr. 32.55.3.



Wohnzimmereinrichtung aus Esstisch, zwei Stühlen, Sideboard und Büchergestell für das Ehepaar Laufer-Hauser in Stuttgart, Entwurf, 1932, Bleistift, Farbstift, Farbkreide, Tusche auf Transparentpapier, 26,2 x 31,9 cm, CGS Inv.-Nr. 32.47.



Wohnungseinrichtung bestehend aus Büchergestell, Sekretär, Stuhl, Stuhl mit Armlehne, Tischchen und Couch für das Ehepaar Laufer-Hauser in Stuttgart, Entwurf, 1932, Bleistift, Farbstift, Farbkreide, Tusche auf Transparentpapier, 26,3 x 31,9 cm, CGS Inv.-Nr. 32.48.



Einrichtung für ein Herrenwohnzimmer für (Friedrich?) Kaufmann in Stuttgart-Degerloch, um 1932, Bleistift, Farbstift und Farbkreide auf Transparentpapier, 25,6 x 32,1 cm, CGS Inv.-Nr. 32.70.

Seite 14
Mittwoch, 15. März
1967

Künstler sagten: Talmieleganz

Ein amüsanter Dokument aus der „guten alten Zeit“

Stuttgarter Nachrichten

In diesem Jahre würde das Alleencafé in Stuttgart, falls es noch existierte, ein eigenartiges Jubiläum feiern. Es sind nämlich genau 40 Jahre her, daß der damalige Besitzer dieses Cafés in der Alleenstraße 9 bis 11 beschloß, die Räume modernisieren zu lassen. Beschluß und Ausführung allerdings sind keine historische Anmerkung wert. Es kümmert die Öffentlichkeit im allgemeinen nicht, wenn ein Gasthausbesitzer seine Räume mit neuen Tapeten bekleben läßt.

Doch im Alleencafé trafen sich damals Maler, Architekten, Schauspieler, Balletteuse, Schriftsteller, und sie waren nicht zufrieden mit den neuen Tapeten. Sie setz-

gerichtetes Kaffeehaus, das so wie dieses zum Treffpunkt künstlerisch interessierter Menschen geworden ist und dadurch ein bestimmtes Niveau sich bewahrt hat.

Die Einheit des gesamten Raumbildes wird heute durch die verständnislos durchgeführten Abtrennungen, die ohne Rücksicht auf das Ganze durchgeführt sind, empfindlich gestört. Die früheren Lichtträger und die Vorhänge sind samt und sonders entfernt und haben einer billig wirkenden Talmieleganz Platz machen müssen. Vollends ungünstig ist die neue Bemalung, die in ihrem kalten, ungemütlichen Grün einen unangenehmen Gegensatz zu der rostrotten Farbe von Möbeln und Wandtäfelung hereinbringt. Dazu wird der warme Holztön im Laden durch ein süßfades Rosa erdrückt.

Es wäre zu wünschen gewesen, daß die Besitzer sich zuerst an einige der dort verkehrenden Künstler gewandt hätten, um vor der Erneuerung, unter Hinzuziehung der Architekten, die die Räume geschaffen haben, einen sachgemäßen Rat zu erhalten. Kosten wären daraus keine entstanden. Auch darüber hätte sich sprechen lassen, ob der alte Zustand sich hätte wiederherstellen lassen oder ob eine neue Umgestaltung unter sinngemäßer Berücksichtigung der früheren Gestaltung möglich gewesen wäre.

Den Besitzern möge diese Kundgebung von einem besonderen Kreis des Publikums einen Fingerzeig geben, daß sich die Öffentlichkeit mit Fragen, die das heutige architektonische Schaffen berühren, wohl beschäftigen kann und daß sich durch eine solche verfehlte Änderung von selbst auch empfindliche Nachteile ergeben könnten.“

Unterschrieben haben unter anderen: Camille Gräser, Tyll, Gottfried Graf, Reinhold Nägele, Gustav Schleicher, Max Ackermann, Willi Baumeister. Wahrscheinlich weiß keiner von den Unterzeichnern, die noch am Leben sind, daß das Dokument noch erhalten ist. Es befindet sich allerdings auch nicht mehr in Stuttgart. Es liegt in Chicago, Illinois. Arthur Löwenthal, selbst Stuttgarter und einer der Unterzeichner, hat es unter seinen in die Emigration geretteten Papieren neben einigen Graphiken Max Ackermanns wiedergefunden und bewahrt es als Andenken an sein altes, verlorenes Stuttgart. H. S.

ten ein Protestdekret auf, und dieses Dekret verdient eine kleine Anmerkung: 1. weil es Geburtstag hat, 2. weil es die Unterschriften damals wenig, heute recht bekannter Künstler trägt, 3. weil es selbst ein eigenartiges Schicksal hatte.

Zunächst zum Inhalt. Der lautete so: „Die unlängst vorgenommene Änderung des Alleencafés veranlaßt eine Reihe von Freunden und Besuchern des Lokals, ihr Mißfallen über den neuen Zustand kundzugeben. Zur Zeit gibt es in Stuttgart kein anderes, in der gleichen Art zeitgemäß ein-

»Künstler sagten: Talmieleganz«, in: *Stuttgarter Nachrichten*, 15. März 1967, S. 14, Archiv CGS. – Artikel über ein 1927 verfasstes Protestdekret anlässlich der aus Künstlersicht misslungenen Renovierung des Stuttgarter Alleencafés, das damals ein Treffpunkt von Künstlern verschiedener Bereiche war. Das Dekret wurde auch von Camille Graeser unterzeichnet.

Adressen für die Donnerstag Abende.

- | | |
|--|---|
| 1. Dr. Dörker | Minklinger 7.3 <i>Winnstraße 7.</i> |
| 2. Prof. Dr. ... | Luisenplatz 49 |
| 3. Prof. & Kernerleber | Viergißelweg 9 |
| 4. Dipl. Ing. Schickler | Kronenstr. 25 |
| 5. ... | Oberer Hoppenlauweg 22 b 1 |
| 6. Rigler <i>Heinrich</i> | Poland-Magazin 11 <i>Mühlstraße 25</i> |
| 7. ... | Werastrasse 15 |
| 8. Prof. Dr. Fiechter | Am Eisenbergstr. 76 |
| 9. Herz, Albrecht, Architekt | Gänshöhe 119 |
| 10. Prof. Wagner, Architekt | Degerloch <i>Wera-Str. 26.</i> |
| 11. Baumeister Willi, | ... <i>Geisstr. 39.?</i> |
| 12. Prof. Graf | Donnenbergstr. 21 |
| 13. Prof. Spiegel | ... <i>Schömann Alexanderstr.</i> |
| 14. Albert Müller, <i>Maler</i> | Kernerplatz 5 |
| 15. Prof. Parok | Kunstgewerbeschule |
| 16. Prof. Schneider | " |
| 17. ... | Neues Schloss |
| 18. Graf Dr. Baudissin | Gemäldegalerie |
| 19. Prof. Dr. Hildebrandt, | Gerokstr. 63, I |
| 20. A. Sieburg, Redakteur | Stuttgarter Neues Tagblatt, |
| 21. K.K. Düssel, " | " |
| 22. Schneider, | Luisenplatz 7 - Ostend |
| 23. ... | Spittlerstr. 21 |
| 24. Prof. Baumeister Hekart | Koplenstr. 7 |
| x 25. Hans Schöpfer | Bismarckstr. 94 |
| 26. Dipl. Techniker Notke-Revira | Alexanderstr. 112 |
| x 27. Albert Schieber, Architekt | Geisstr. 108 |
| x 28. Gustav Stolz | Hochlandstr. 31 |
| 29. Prof. Dr. ... | Technische Hochschule |
| 30. Hermann Müller jr. Stuttgart | Rosenbergstr. 65 |
| 31. <i>Camille Graeser</i> ... <i>Königsbr. 4</i> | |
| 32. ... <i>...</i> | |
| 33. ... <i>...</i> | |
| 34. <i>Pf. Köcher</i> ... <i>Wahlkreis...</i> | |
| 35. ... <i>...</i> | |
| 36. ... <i>...</i> | |

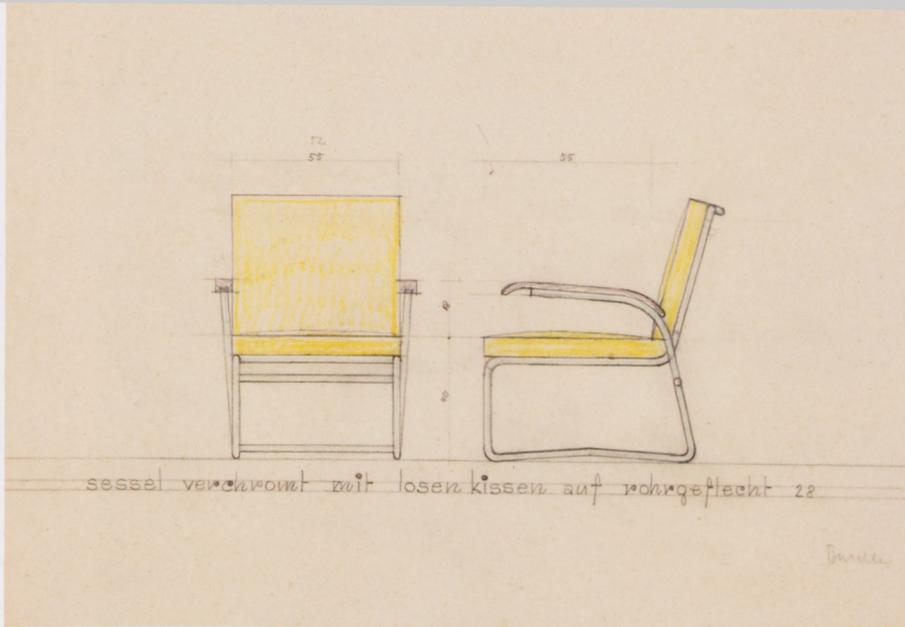
Namenliste der Teilnehmer an den sogenannten »Donnerstag Abende« im Stuttgarter Café Buck, um 1926, Archiv CGS. – Die Liste liest sich wie das »Who's who« der kulturellen Elite Stuttgarts. An erster Stelle sind die wichtigsten Architekten und Regierungsbaumeister aufgelistet, danach folgen Künstler, Kunsthistoriker und Kunstkritiker sowie Redakteure. Camille Graeser hat die Liste um 1927 und 1931 handschriftlich aktualisiert.



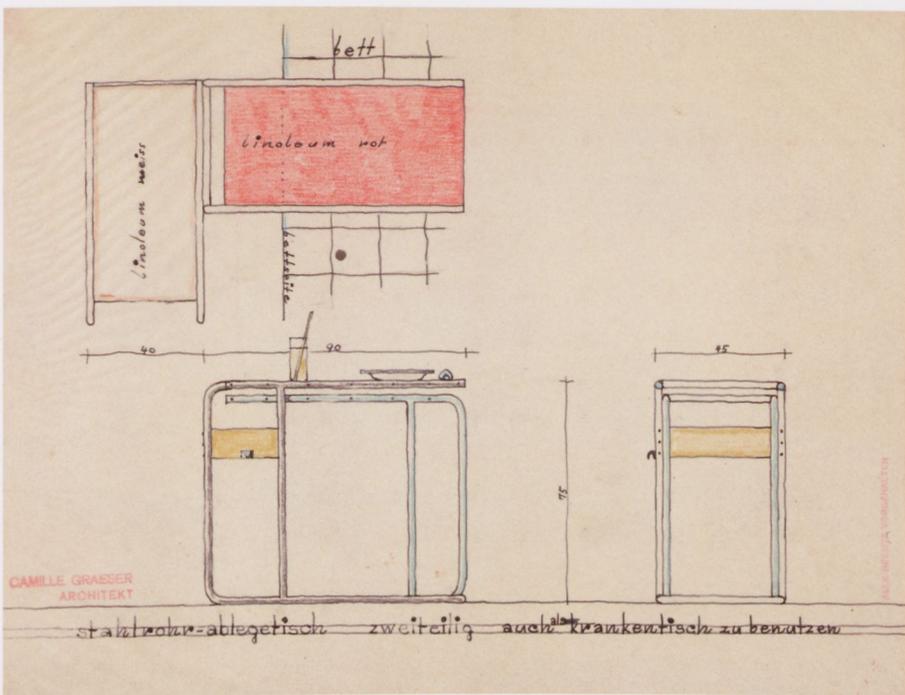
Essecke des kombinierten Wohn- und Esszimmers von Camille Graeser, 1927, gezeigt in der Stuttgarter Werkbundaussstellung *Die Wohnung* in der Weissenhofsiedlung, Fotografie, 1927, CGS Inv.-Nr. 27.10.01. – Graeser richtete bei dieser Werkbundaussstellung im Wohnblock von Mies van der Rohe eine Zwei-Zimmer-Musterwohnung (Nr. 14) mit einem kombinierten Wohn- und Esszimmer ein.



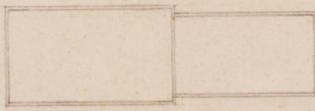
Speisezimmer von Camille Graeser, um 1930, gezeigt in der Stuttgarter Werkbundaussstellung *Wohnbedarf*, Abbildung aus einem Buchprospekt von 1932, Archiv CGS.



Sessel aus Stahlrohr mit losen Kissen, Entwurf, 1928, Bleistift und Farbstift auf Transparentpapier, 25,7 x 32,2 cm, CGS Inv.-Nr. 25-33.4.05.

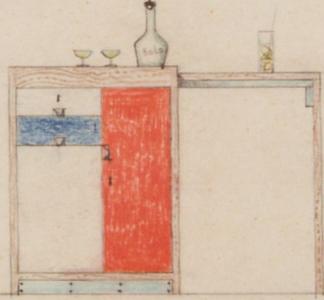


Zweiteiliger Ablegetisch aus Stahlrohr, Entwurf, um 1930, Tusche und Farbstift auf Transparentpapier, 25,8 x 32 cm, CGS Inv.-Nr. 25-33.11.01.



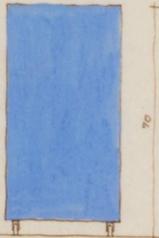
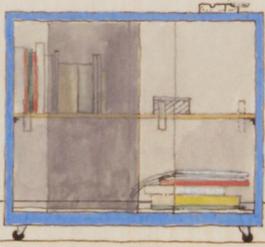
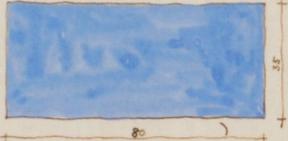
CAMELIE GRABER
ARCHITECT

ALLE RECHNUNGEN VERMUTLICH



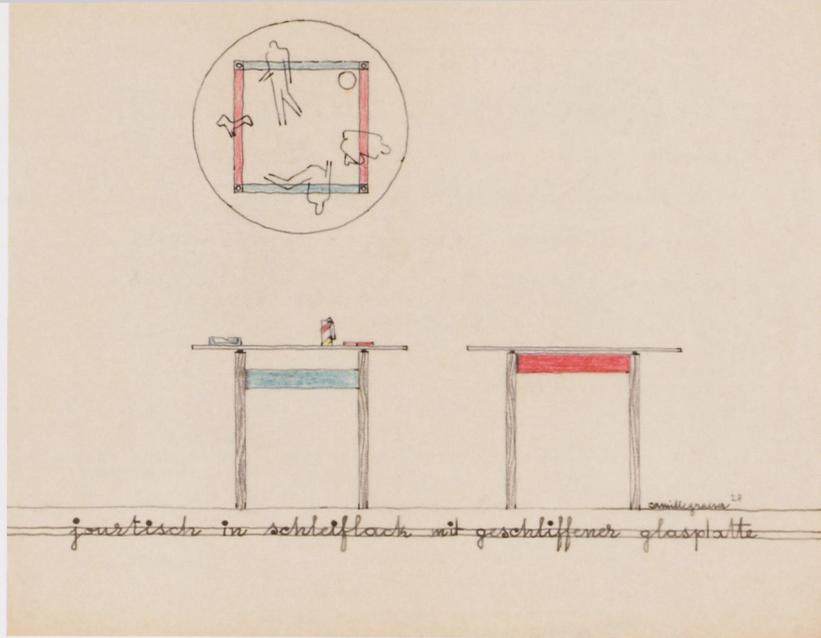
kleine hausbar in schleiflack mit ausziehbarer platte

Kleine Hausbar in Schleiflack mit ausziehbarer Platte, Entwurf, 1925–1930, Bleistift und Farbstift auf Transparentpapier, 25,7 × 31,9 cm, CGS Inv.-Nr. 25–33.11.11.

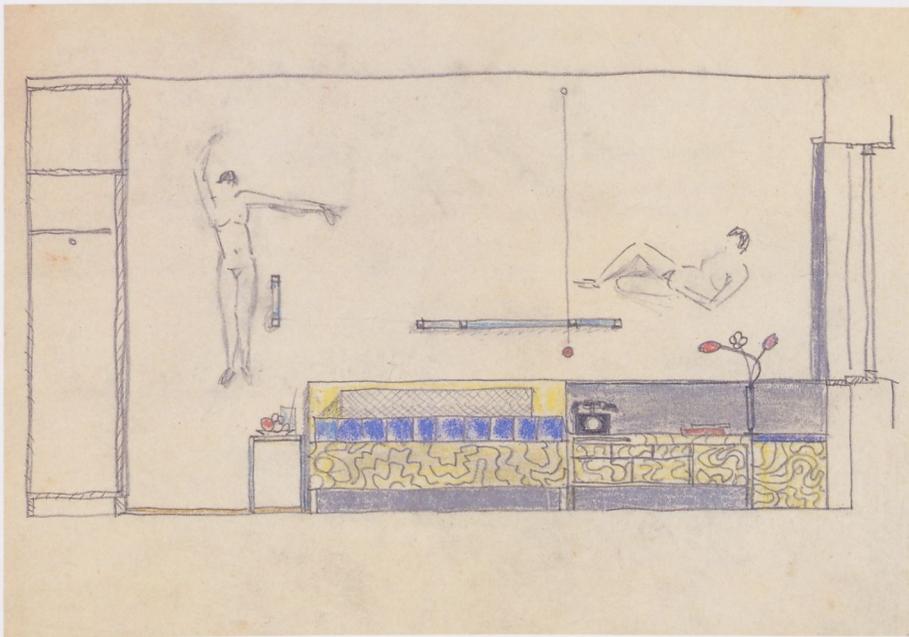


rauchzeug & zeitschriften vitrine - wagen -

Vitrinenwagen für Rauchwaren und Zeitschriften, Entwurf, um 1930, Tusche und Gouache auf Transparentpapier, 25,9 × 32 cm, CGS Inv.-Nr. 25–33.12.01.



Journisch in Schleiflack mit geschliffener Glasplatte für einen Wohn- und Arbeitsraum des Grafikers Roth in Augsburg, Entwurf, 1932/33, Farbstift und Tusche auf Transparentpapier, 27 x 33,1 cm, CGS Inv.-Nr. 32.106.



Raumansicht eines Wohn-Schlafrums mit linearumrissenen Figuren als Wandgestaltung, Entwurf, 1933, Bleistift und Farbstift auf Transparentpapier, 20,9 x 29,4 cm, CGS Inv.-Nr. 33.10.04.

in Stuttgart, Rotenbüßstraße 30

Veranlagungsstelle

Konto Nr. 1742 beim Postfachamt Stuttgart
Girokonto Nr. 2211 b. d. Stadt Girokasse Stuttgart
Girokonto bei der Reichsbankhauptstelle Stuttgart
Fernsprecher Nr. 62451/54

Die Finanzkasse ist für den Zahlungsverkehr geöffnet:
Montag bis Samstag 8-12 Uhr vorm.

Die Namen und Unterschriftsproben der zur Quittungserteilung berechtigten Beamten
sind im Rahmenraum angehängt.

Steuernummer S 6540.

Herrn

Camill Gräser
Innenarchitekt

Stuttgart
Hauptstätterstr. 51.1/2.

Fördert den unbaren Zahlungsverkehr, er erspart längeres Warten in der Finanzkassa.

Auf den Stundungs-Antrag vom 10.6.1931.

Die am	10.4.1931	fälligen	Einkommen	steuer von	31	7, RM	- Pf
"	10.7.1931	"	"	"	"	7, "	- "
"	"	"	"	"	"	"	"
"	"	"	"	"	"	"	"

S e t t r a n d

gem. § 100 E. St. G.
 wird Ihnen der Betrag von ~~RM 14,00~~ ⁵ stets widerruflich, gegen 5 v. H. Jahreszinsen
 und gegen ~~ohne~~ ^{ohne} Sicherheitsleistung mit Wirkung vom 11.6.1931 bezw. ~~bis~~ ^{Fälligkeitstag} ~~ab~~ ^{ab} bis ~~ein~~
 schließlich ~~gesundet~~ ^{gesundet} in der Weise ~~gesundet~~ ^{gesundet}, daß zu ~~entrichten~~ ^{entrichten} sind zur end-
 gültigen Einkommensteuerveranlagung 1931.

Erster Zinstag: 11.6.1931 bezw. Fälligkeitstag. Letzter Zinstag: Zahlungstag.

~~Der nicht gefundene Betrag von RM 14,00 ist bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung binnen 1 Woche zu entrichten.~~

Bleibt eine Teilzahlung im Rückstand, so werden alle noch ausstehenden Teilzahlungen fällig.
Die Heraussetzung des Zinsfußes für die Zukunft bleibt vorbehalten.
~~Wegen der zu leistenden Sicherheit sehe ich Ihrer Mitteilung binnen 1 Woche entgegen.~~

In Vertretung:
Im Auftrage:

AO. 107. Stundungsverf. (Ausfertigung für den Steuerpflichtigen.)
April 31.

Bewilligung des Finanzamtes vom 24. Juni 1931 auf Camille Graesers Stundungsantrag vom 10. Juni 1931 der vierteljährlichen Einkommensteuervorauszahlung von 7 Reichsmark bis zu seiner endgültigen Einkommensteuererklärung, Archiv CGS. - Sowohl die Militärpflichtersatzerklärung wie auch sein Stundungsantrag machen die finanziell prekäre Lage des Jahres 1931 deutlich.

An den
hochwohlh6blichen
Magistrat
der Stadt Brandenburg .

8. M6rzt 1927

Brandenburg
=====

Aus der heute erschienenen M6rzt Nummer der Koch'schen Innendekoration entnehme ich Ihre Ausschreibung f6r die Neubesetzung der Fachlehrerstelle (Innen-Architekt) an der WREDDOW-SCHULE f6r Kunstgewerbe und Technik.

In meiner Eigenschaft als Innen-Architekt erlaube ich mir, mich um diese Stellung, f6r die ich sehr geeignet w6re, ernstlich zu bewerben und werde ich bestrebt sein, falls Sie mich berufen sollten, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Als neuzeitlich schaffender und das Tempo der Zeit erfassender K6nstler mit den besten Erfolgen im praktischen und k6nstlerischen Leben, in STUTTGART und S6d-deutschland im besten Rufe stehend, glaube ich Ihren Anforderungen zu entsprechen, wenn ich Ihnen versichere, dass ich mich stets vorw6rtssehend f6r das Neue-wenn es mir gut erscheint-restlos einzusetzen weiss. Auch weiss ich diejenigen Kreise der interessierten M6belindustrie sowie den Laien f6r kulturelle Werte zu gewinnen, dies auch im Interesse Ihres Instituts. Ich habe als Mitglied des Deutschen Werkbunds an seinen s6dd. Veranstaltungen stets mitgewirkt und bin auch neuerdings an der grossen von weittragender Bedeutung sich auswirkenden Werkbundaussstellung "DIE WOHNUNG STUTTGART 1927" verpflichtet, d. h. eingeladen, innerhalb eines ganz kleinen Kreises von nur 5 zugelassenen Stuttgarter Architekten und Innen-Architekten darunter Professor Schneck, ausser den ausw6rtigen und ausl6ndischen Kr6ften wie Mies van der Rohe, Oud und Stam aus Rotterdam, Le Corbusier, Peter Behrens, Taut, Dr. Frank -Wien und

Bewerbungsschreiben vom 8. M6rzt 1927 auf die Ausschreibung in der M6rzausgabe der Zeitschrift *Innen-Dekoration* des Jahres 1927 f6r die Neubesetzung der Fachlehrerstelle f6r Innenarchitektur an der Wredowschule f6r Kunstgewerbe und Technik in Brandenburg, 3 Seiten, hier Blatt 1 und 2 (drittes Blatt siehe S. 60), Archiv CGS. - 1927 bewarb sich Camille Graeser nicht nur an der Wredowschule, sondern auch f6r verschiedene andere Lehrauftr6ge, so auch an der Berliner Tischlerschule. Daraus geht hervor, dass Graeser Anfang 1927 den Plan gefasst hatte, Stuttgart zu verlassen. Einer seiner anvisierten Ziele war offensichtlich der Grossraum Berlin, wo er 1915/16 bereits f6r ein halbes Jahr gearbeitet hatte, war jedoch dann nach Stuttgart zur6ckgekehrt.

und anderen Prominenten mitzuwirken d.H.in deren Siedlungs-
bauten vorbildliche Wohnungen zu gestalten und zu zeigen.
Sie sehen aus dieser Aufzählung ohne eine Übertreibung meiner-
seits, dass meine Mitarbeit dem Werkbund wertvoll ist.
Sie würden mit meiner Verpflichtung an Ihrer WREDDOWSCHULE nur
die besten Erfolge für das Institut sich sichern, weil ich nicht
nur auf meiner heutigen Stufe verbleiben möchte, sondern noch
weiter vorwärts rücken will.

Arbeitsproben d.h. Fotos und Entwürfe von ausgeführten Arbeiten
werde ich sobald Sie das wünschen zu Ihrer gefälligen Einsicht-
nahme zuschicken.

Kurz noch meinen Werdegang :

Nach absolvierter Mittelschule (Realschule) in Stuttgart lernte
ich 3 Jahre Tischlerei in einer kleineren aber guten Möbelfabrik;
dann trat ich als Volontär-Ihrling in das Entwurfsatelier der
Möbelfabrik EUGEN BUSCHLE in STUTTGART ein, nach 1 1/2 Jahren besuchte
ich die hiesige Kunstgewerbeschule und trat meine erste Stellung
als Zeichner in der bayerischen Hofmöbelfabrik G.M.MÜLLER in
Bamberg an, wo ich ausserordentlich viel, durch die Beziehungen
der Firma mit den Künstlern der DEUTSCHEN WERKSTÄTTEN, profitierte
Nach dieser 2 jährigen Tätigkeit besuchte ich die 1913 neu-
organisierte WÜRTT. STAATLICHE KUNSTGEWERBESCHULE STUTTGART unter
Professor PANCKO's Leitung dessen andersgearteter Schüler ich war
zum zweiten Mal, um mehr höheren künstlerischen Zielen nachzugehen
und begann 1915 meine eigene, selbständige Tätigkeit als
Innen-Architekt. Zwischen durch war ich in einem Atelier in
Berlin und noch einmal bei der heute führenden Stuttgarter
Möbelfabrik BUSCHLE tätig.

Ich stehe heute im 35. Lebensjahr und in einer schon über
10 jährigen Privatpraxis und arbeite für die Industrie sowohl
für einen gebildeten Kreis Privater, mit den besten Erfolgen.
Mitunter habe ich in Tages- und Fachzeitschriften Aufsätze über
den neuen Wohngedanken sowie auch eigene Abbildungen publiziert
und für den Fortschritt propagiert.

Blatt 3
=====

Nebenbei möchte ich noch erwähnen, dass ich fast sämtliche Gebiete des Kunstgewerbs beherrsche was Sie vielleicht sicher interessieren wird.

~~Ich darf Sie~~ vielleicht doch noch bitten mir den genauen Lehrplan und Ihre Bedingungen zukommen zu lassen, und empfehle mich Ihnen

mit vorzüglicher Hochachtung

5 Zeugnisabschriften !
Attest der Kunstgewerbeschule Stuttgart folgt!

9. III. 27 wigg

1 Lichtbild

1 Zeitungsartikel.

1 Abbildung.

camille louis graeuer swb zürich 8 hornbachstrasse 67 tel. 24 72 19

Biographie	1
Innenarchitektur	3
Produktgestaltung, Möbel, Textilien etc.	4
Graphik	5
Gedanken zu meiner konkreten Malerei	6
Malerei	7
Zeichnungen	10
Reliefs	12
Ausstellungen	13
Eigene Schriften	17
Lexika	18
Handbücher	18
Periodika	19

$$\frac{11}{4}$$

$$60$$

Titelblatt des Dossiers vom 11. April 1960 für die Erstellung der Autobiografie Camille Graesers im *Künstler-Lexikon der Schweiz, XX. Jahrhundert*, hg. von Eduard Plüss, Frauenfeld 1958-1967, Bd. 1, 1958-1961, S. 375-378, Archiv CGS.

GRAESER Camille Louis, Innenarchitekt, Maler, Plastiker,
Produktgestalter, Graphiker (SWB) 27.2.1892 Carouge-Genf.

Kam 1898 von Carouge-Genf - nach Verlust des Vaters, der Ingenieur war - Mit der Mutter, die einem Hagenottengeschlecht entstammt, nach Stuttgart. Dort Besuch der Primar- und Sekundarschule.

- ✓ 1908 fasst den Entschluss Innenarchitekt zu werden und absolviert zunächst eine 3jährige Schreinerlehre.
- ✓ 1911 - ZeichnerVolontär in M3belfabrik Stuttgart.
- ✓ 1911-13 Zeichnertätigkeit in Bamberg(Bayern), wo sich Einblicke in das Schaffen der Vereinigten Werkstätten München, den Deutschen Werkstätten Dresden-Hellerau und den Wiener Werkstätten ergaben. Die Erneuerungstendenzen des Wohnens, die von van der Velde, Peter Behrens, Bruno Paul und ganz besonders Josef Hoffmann Wien ausgingen, hatten mein Wollen entscheidend beeinflusst.
- ✓ 1912 Studienreise nach Nürnberg.
- ✓ 1913-15 an der Kunstgewerbeschule Stuttgart, ^{Immerichschüler} Meisterschüler von Bernhard Pankok, Graphikstudien bei J.V. Cissarz.
- ✓ 1914 Besucht Darmstadt und die Künstlerkolonie Mathildenhöhe, wo Olbrich seinen Fünffingerturm als Wahrzeichen erstellt hat.
- ✓ 1914 Studienreise zur DWB-(Deutscher Werkbund)-Ausstellung Köln. Der Kuppelglasbau von Bruno Taut, das sachliche Bürohaus von Gropius, das fast vom Jugendstil entkleidete Theater van der Velde und der Bau von Josef Hoffmann hatten richtunggebend auf mein Schaffen eingewirkt. Dies trifft auch auf den riesigen expressiven schwarzen Wandfries der Hölzelschüler Schlemmer, Stemmer und Stemmler zu.
- ✓ 1915 Geht zu Adolf Hölzel als Privatschüler und lernt dessen Theorie kennen, hielt sich jedoch von dessen Malstil bewusst frei.
- 1915 Zum Hölzelkreis gehörend, Kontakte besonders mit Schlemmer und Baumeister.
- 1917 Sieht das Triadische Ballet Schlemmers entstehen; wohnt 1922 der Uraufführung im Stuttgarter Landestheater bei.
- ✓ 1915-16 in Innenausbau-Atelier, Berlin tätig. Entdeckt die Galerie "Der Sturm". Persönlicher Kontakt und nützliche Diskussionen mit Herwarth Walden. Die Auseinandersetzung mit den Problemen von Chagall, Kandinsky, Marc, Paul Klee und Archipenko war überwältigend und entscheidend. Wird Mitglied des " Sturm ".
- ✓ 1916 Beteiligt sich erstmals an öffentl. Wettbewerb der "Innendekoration" Verlag Alex.Koch Darmstadt mit einer Innenraum-Darstellung, die publiziert wurde. *See*

Erste Seite des zweiten Lebenslaufs von Camille Graeser vom 11. April 1960 im Dossier für die Erstellung der Autobiografie Graesers im *Künstler-Lexikon der Schweiz, XX. Jahrhundert* (siehe S. 61), Archiv CGS.

- ✓ 1918 Eröffnet Atelier für Innenausbau, Graphik und Produktgestaltung und versucht zunächst die Industrie für die Realisierung neuer Gedanken zu gewinnen, zweckdienliche sachliche Möbel, frei von Romantik herzustellen.
- 1918 Eigene Ausstellung im Kunsthaus Schaller, Stuttgart, zeigt kubistische Landschaften (Tempera) und farbige Wohnraum-Ideen.
- ✓ 1918 Aufnahme in den DWB (Deutschen Werkbund).
- ✓ 1924 Studienreisen: Strasbourg, Paris, Frankfurt.
- ✓ 1925 Besucht in Paris die "Exposition internationale d'art décoratif"
- ✓ 1927 Kontakt mit Mies van der Rohe anlässlich meiner Beteiligung an der DWB Ausstellung auf dem Weissenhof, Stuttgart.
- ✓ 1929 Besucht die viel diskutierte Demmerstock-Siedlung von Walter Gropius in Karlsruhe.
- ✓ 1930 Führt nach Paris und besucht die Ausstellung der "Société des artistes décorateurs"
- ✓ 1933 Verlässt Deutschland fluchtartig im Konflikt mit dem Neuen Regime und vernichtet ^(fast) das ganze Oeuvre.
- ✓ 1933 Eröffnet Atelier in Zürich, kommt zum Abschluss sich mit eigenen Gedanken und Problemen der Malerei zu befassen.
- ✓ 1937 Mitglied der Freunde des neuen Bauens, Zürich.
- ✓ 1938 Wird Mitglied der "Allianz" (Vereinigung moderner Schweizer Künstler)
- ✓ 1939 Erste Begegnung mit Hans Arp und Sophie Täuber-Arp.
- 1945 Aufnahme in den SWB (Schweizerischer Werkbund)
- ✓ 1949 Georges Vantongerloo in Zürich kennengelernt.
- ✓ 1953 Mitglied der Gruppe SW (Süd-West) Stuttgart
- ✓ 1955 Kontakt mit Jules Bissier.
- 1954 Eintritt in den "Club Bel Stage" Zürich

Zweite Seite des zweiten Lebenslaufs von Camille Graeser (siehe linke Seite), Archiv CGS. – Für das Jahr 1933 findet sich folgender Eintrag: »Verlässt Deutschland fluchtartig im Konflikt mit dem Neuen Regime und vernichtet das ganze Oeuvre.« Auf dem Durchschlag dieses Typoskripts ist mit dünnem Bleistift in der Handschrift Graesers das Wörtchen »fast« vor »das ganze« eingefügt worden.

MALEREI

Zeichnet und malt als Kind, verschmäht aber jegliche Vorlagen, nur die Scherenschnitte des Vaters finden Gnade.

- ✓ 1913 An der Kunstgewerbeschule Stuttgart entstehen akademische Studien, doch unterwegs füllen sich die Notizbücher mit Darstellungen von Menschen und Motiven überall wo man ihnen begegnete.

- 1914 Beteiligt sich als Kunstgewerbeschüler an Exkursionen zum ehemaligen Kloster Maulbronn. Dort entstehen ausserhalb des fachlichen Pensums die ersten rein malerischen Arbeiten im Stil des Fauvismus:
 - ✓ Gotischer Innenraum Kloster Maulbronn, 1914 (Gouache)
 - ✓ Klostergarten Maulbronn, 1914 (Gouache)
 - ✓ Sandgrube beim Weissenhof Stuttgart, 1914 (Gouache)
 - ✓ Weg nach Feuerbach, 1914 (Aquarell)

- ✓ 1915 Bei Adolf Hölzel entstehen Collagen und rhythmische Raumteilungen. (vernichtet)

- ✓ 1916-20 Es entstehen spätkubistische ^{Temperabilder (sind} ~~Gouachen und Zeichnungen~~ (vernichtet), doch dem Ruf der Württ. MSbelindustrie folgend musste für einige Zeit die Malerei zurückgestellt werden, der Kontakt mit Schlemmer und Baumeister blieb jedoch bestehen.

- Zürich:
- 1937 Wiederbeginn der Malerei, es entsteht ein abstrakt-konstruktives Bild mit räumlicher Betonung, womit die Oelmalerei ihren Anfang ~~nimmt~~: ^{nimmt}
 - ✓ Komposition II, 1937

- 1938/39 Entwicklung der ersten flächigen Konstruktionen:
 - ✓ Komposition 1938
 - ✓ Komposition W, 1939

- ✓ 1943 Dynamische Konstruktionen mit totaler Bildflächengestaltung:
 - Konstruierte 8, 1943
 - Gestoppte Rotation, 1943
 - Transzendente Transmission, 1943 (erste Progression)

- 1944-Beginn der Progressionen und Vorkommen von grauen Bildgründen:
 - ✓ Dreieckige progressive Kurve, 1944

 - mit weissen Bildgründen:
 - ✓ Progression nach oben, 1944
 - ✓ Horizontal-Vertikal-Rhythmus, 1946

 - Erstes Erscheinen der "T"-Elemente:
 - ✓ 3 progressive Kontraste, 1944

Erste Seite der Rubrik »Malerei« im Dossier für die Erstellung der Autobiografie Camille Graesers im *Künstler-Lexikon der Schweiz, XX. Jahrhundert* (siehe S. 61), Archiv CGS. – Zwischen 1920 und 1937 gab es zunächst eine Lücke im Lebenslauf, die später durch einen aufmontierten Papierstreifen ergänzt wurde.

MALEREI

Zeichnet und malt als Kind, verschmäht aber jegliche Vorlagen, nur die Scherenschnitte des Vaters finden Gnade.

- ✓ 1913 An der Kunstgewerbeschule Stuttgart entstehen akademische Studien, doch unterwegs füllen sich die Notizbücher mit Darstellungen von Menschen und Motiven überall wo man ihnen begegnete.
- 1914 Beteiligt sich als Kunstgewerbeschüler an Exkursionen zum ehemaligen Kloster Maulbronn. Dort entstehen ausserhalb des fachlichen Pensums die ersten rein malerischen Arbeiten im Stil des Fauvismus:
 - ✓ Gotischer Innenraum Kloster Maulbronn, 1914 (Gouache)
 - ✓ Klostergarten Maulbronn, 1914 (Gouache)
 - ✓ Sandgrube beim Weissenhof Stuttgart, 1914 (Gouache)
 - ✓ Weg nach Feuerbach, 1914 (Aquarell)
- ✓ 1915 Bei Adolf Hölzel entstehen Collagen und rhythmische Raumteilungen. (vernichtet)
- ✓ 1916-20 Es entstehen spätkubistische ~~Gouachen und Zeichnungen~~ ^{Temperabilder (sind vernichtet)}, ~~dem~~ Dem Ruf der Württ. MSBelindustrie folgend
- 1921-30 Die in der Zwischenzeit entstandenen Malereien, vorwiegend experimentelle Studien in Aquarell oder Gouache, sind teils verschenkt, teils nicht mehr vorhanden.
- 1937 Wiederbeginn der Malerei, es entsteht ein abstrakt-konstruktives Bild mit räumlicher Betonung, womit die Ölmalerei ihren Anfang ~~nimmt~~: ^{nimmt}:
 - ✓ Komposition II, 1937
- 1938/39 Entwicklung der ersten flächigen Konstruktionen:
 - ✓ Komposition 1938
 - ✓ Komposition W, 1939
- ✓ 1943 Dynamische Konstruktionen mit totaler Bildflächengestaltung:
 - Konstruierte 8, 1943
 - Gestoppte Rotation, 1943
 - Transzendente Transmission, 1943 (erste Progression)
- 1944-Beginn der Progressionen und Vorformen von grauen Bildgründen:
 - ✓ Dreiteilige progressive Kurve, 1944
 - mit weissen Bildgründen:
 - ✓ Progression nach oben, 1944
 - ✓ Horizontal-Vertikal-Rhythmus, 1946
 - Erstes Erscheinen der "T"-Elemente:
 - ✓ 3 progressive Kontraste, 1944

Erste Seite der Rubrik »Malerei« (siehe linke Seite), Archiv CGS. – Die Jahre 1921 bis 1930 wurden nachträglich mit einem aufgeklebten Papierstreifen ergänzt.



Gebäude in der Fraumünsterstrasse 2/Stadthausquai 1 in Zürich mit dem Atelier für individuellen Innenausbau von Robert Hartung im Parterre, Fotografie, 1947, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich. – Am Freitag, den 15. September 1933, nimmt Camille Graeser eine Stellung beim Innenarchitekten Robert Hartung in der Fraumünsterstrasse 2 an. Dort lernt er seine spätere Ehefrau Emmy Rauch kennen, die bei Hartung als Buchhalterin arbeitet.



Atelier für individuellen Innenausbau von Robert Hartung im Parterre des Gebäudes in der Fraumünsterstrasse 2/ Stadthausquai 1 in Zürich, Ausschnitt, Fotografie, 1947, Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.

AN MEINE WERTE KUNDSCHAFT.
 WEIHNACHTEN, DAS FEST DES
 SCHENKENS, STEHT VOR DER TÜR. ★
 ES GILT WIEDER MANIGFALTIGE
 WÜNSCHE ZU ERFÜLLEN UND
 FREUDE ZU BEREITEN ★
 ICH HABE AUCH DIESES JAHR
 EINE SORGFÄLTIGE AUSWAHL
 VON APARTEN GEGENSTÄNDEN
 IN GLAS, IN KERAMIK, METALL
 ETC., GETROFFEN, DIE ALS
 GESCHENKE BESONDEREN
 KÜNSTLERISCHEN DAUERWERT
 BESITZEN ★
 BEKANNT SIND MEINE
 ORIGINALSTOFFE, WELCHE SICH
 VORZÜGLICH ZUR HERSTELLUNG
 REIZENDER KISSEN, TISCH- U.
 DIVANDECKEN, KAFFEE WÄRMER
 ETC. EIGNEN ★
 MIT MUSTERN, AUSWAHLEN
 UND BERATUNG STEHE ICH
 IHNEN WEITGEHENDST ZUR
 VERFÜGUNG UND BITTE SIE
 UM BALDIGE ANGABE
 IHRER WÜNSCHE.

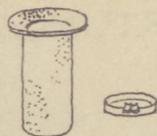
Hartung.

ROBERT HARTUNG

ATELIER
 FÜR
 INDIVIDUELLEN
 INNENAUSBAU



ZÜRICH 1
 FRAUMÜNSTER STR. 2
 STADTHAUS QUAI 1
 TEL. 52.426



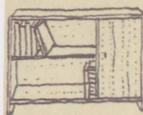
KERAMIK
 VASEN
 U.
 ASCHER



GLAS-SCHALEN-VASEN



LAMPEN
 UND
 LAMPENSCHIRME

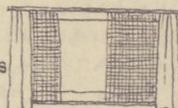


KLEINMÖBEL
 WERDEN NACH WUNSCH
 SKIZZIERT
 U.
 AUSGEFÜHRT

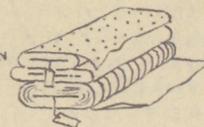
POLSTERMÖBEL
 FAUTEUILS
 HOCKER



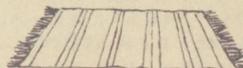
VORHÄNGE-VITRAGES



STOFFE
 FÜR
 DECKEN · KISSEN · LAMPEN
 FREIE BERATUNG
 VERARBEITUNG IM
 EIGENEN ATELIER.



TEPPICHE UND
 VORLAGEN



KISSEN U.
 KISSENBEZUGSTOFFE



Weihnachtsprospekt von Robert Hartung, Atelier für individuellen Innenausbau, Fraumünsterstrasse 2/
 Stadthausquai 1 in Zürich, handgeschriebener Text und Zeichnungen ausgeführt von Camille Graeser,
 Offsetdruck (?) oder Lithografie (?), aufgeklappt: 17 x 21,6 cm, geschlossen: 17 x 10,8 cm, Aussen- und
 Innenseiten (4 Seiten), 1933, Archiv CGS.

N^o 2936

ADVOKATUR-BUREAU
DR. ANTON MEULI - DR. OTTO PINÖSCH - DR. R. A. GANZONI
ADVOKATUR::VERWALTUNG::INKASSO

Advokaten:
DR. ANTON MEULI
DR. OTTO PINÖSCH
DR. R. A. GANZONI
Telephon 1.28

CHUR, den 16. November 1914.

M. z. St.

Departement des Innern
des Kantons Graubünden
N^o 1617
17. 11. 14

An den Hochlöblichen K l e i n e n R a t ,
zu Händen des Hohen Grossen Rates von Graubünden,

C H U R .

Namens und im Auftrage von Frau Anna Rauch-Bisaz in Schuls stellen wir hiermit das Gesuch um Aufnahme der Tochter der Vorgenannten, Emma Rauch, ins Kantonsbürgerrecht. Das am 20. Mai 1906 von einer österreichischen Mutter ausser- ehlich geborene Kind, das den Namen Emma Knabl trug, ist s. Z. mit Zustimmung des Hochlöbl. Kleinen Rates von ^{Frau} Rauch in aller Form rechtens adoptiert worden. Da das Kind gemäss Gesetz trotz der erfolgten Adoption durch seine in Schuls heimat- berechtigte Adpptivmutter die österreichische Staatsangehö- rigkeit beibehalten hat, wünscht Frau Rauch die Aufnahme Ihres Adoptivkindes ins Kantonsbürgerrecht, nachdem die Gemeinde Schuls bereits, wie aus beiliegendem Heimatschein hervorgeht, die Aufnahme des Kindes ins Gemeindebürgerrecht von Schuls beschlossen hat. Da die Mutter eine Bündnerin ist, der natürliche Vater ebenfalls ein Bündner war, und es sich zudem um ein achtjähriges Mädchen handelt, dessen Aufnahme ins Kantonsbürgerrecht für den Kanton keinerlei Risiko be- deutet, so nehmen wir an, dass die unter derartigen Verhäm- tnissen übliche Einkaufssumme von Fr. 200.-- genügen werde. Vorgenannter Betrag ist inzwischen bei der Standeskasse de- poniert worden; die bezügliche Quittung legen wir bei. Fer- ner legen wir bei :

- 1./ Geburtsschein,
- 2./ Heimatschein der Gemeinde Schuls,

3./ Bewilligung des Hohen Bundesrates zur Erwerbung
des Kantons- und Gemeindebürgerrechtes.

Was das vom Gesetz vorgesehene Leumundszeugnis anbetriift, so nehmen wir, da es sich um ein achtjähriges Kind handelt, an, dass von einem solchem Umgang genommen wird, ebenso von dem Ausweis über den mehr als zweijährigen Aufenthalt des Kindes (das Kind ist am 1. Mai 1913 vom Unterzeichneten persönlich aus Deutschland, wo es bis anhin war, nach der Schweiz, zuerst nach Stäfa, Kt. Zürich, und dann nach Schuls verbracht worden, wo es z. Z. in die Schule geht).

Hinsichtlich des Vermögensausweises verweisen wir darauf, dass das Kind nunmehr die einzige Tochter einer begüterten Mutter ist, sodass ein Ausweis über eigenes Vermögen sich wohl erübrigt. Zudem geht aus den s. Z. Ihrer Hohen Behörde vorgelegten Adoptivakten hervor, dass der ausserehliche Vater dem Kinde s. Z. auf dessen 20. Altersjahr hin einen grösseren Geldbetrag vermacht, resp. auf der hiesigen Kantonalbank deponiert hat. (*siehe nach Beilage*)

zusammen Wir ersuchen Sie, vorliegendes Gesuch dem nächstens tretenden Grossen Rat zu unterbreiten und bitten Sie, die verspätete Einreichung mit der andauernden Abwesenheit des Unterzeichneten im Militärdienst gefl. entschuldigen zu wollen. Sollten Sie noch weiterer Ausweise bedürfen, so bitten wir um baldmöglichst gefl. Bericht.

Beilagen :

Quittung über Fr. 200.--,
Geburtsschein,
Heimatschein von Schuls,
Bundesrätliche Bewilligung,
Depositionsurkunde vom 27.
März 1912.

Hochachtend !
Für die Petentin Frau Rauch :

St. Rauch

E i n g e s c h r i e b e n -

folgt morgen.



Primarschule Kirchbühl-Nord in Stäfa, die Emma Rauch für ein knappes Jahr besuchte, Fotografie, vor 1956, Archiv Primarschule Kirchbühl-Nord.



Primarschulklasse in Stäfa mit Emma Rauch in der Mitte, Fotografie, Schuljahr 1913/14, Archiv CGS.

	I. Quartal	
	Note	Bemerkungen
I. Fleiß		
II. Leistungen:		
1. Sprache: mündlicher Ausdruck		
2. m. schriftlich		
2. Rechnen		
3. Schreiben		
III. Betragen		
Absenzen: entschuldigte		
strafbare		
Absenzenstrafen		
STÄFA	(Schicht)	den 19
Der Lehrer:		
Eingesehen (Der Vater oder Vormund):		

II. Quartal		III. Quartal		IV. Quartal	
Note	Bemerkungen	Note	Bemerkungen	Note	Bemerkungen
5				5	
4.5				5	
5				5	
5				5	
4				5	
gut		gut			
17				10	
den 2. Okt. 1913		den 19		den 21. II. 1914	
H. Raugg				H. Raugg	
B. Lamberauer				B. Lamberauer	

Emma Rauchs Zeugnis von der Primarschule in Stäfa, Schuljahr 1913/14, Archiv CGS.

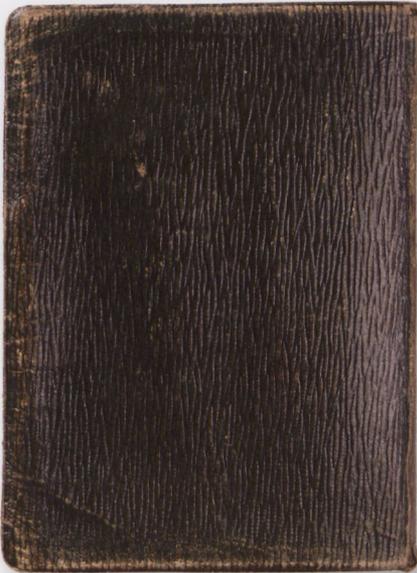
Schuls den 20. April 1915			
Betragen: Sehr gut.			
Verfäumnisse entschuldigt: unentschuldigt: Tage.			
Unterrichtsfächer	Fleiß	Fortschritt	Befondere Bemerkungen
Religion			Sehr gute Schülerin, hatte mit Sprachschwierigkeiten zu kämpfen, da sie deutsch geboren u. die I. Kl. in deutschen Schulen gemacht hat.
Lesen	1 1		
Deutsche Sprache	1 2		
Französl. Sprache			
Italien. Sprache			
Geschichte	1 2		
Geographie			
Naturgeschichte	1 2		
Kopfrechnen	1 1		
Zifferrechnen	1 1		
Geometrie			
Zeichnen	1 1		
Schönschreiben	1 1		
Singen	1 2		
Weibl. Arbeiten	1 1		
Turnen			
Unterschrift der Eltern oder des Vormundes:		Der Lehrer der I. B. Schullasse:	
Anna Rauch		F. Gotsch	

Scuol den 22. April 1916			
Betragen: Gut			
Verfäumnisse entschuldigt: unentschuldigt: Tage.			
Unterrichtsfächer	Fleiß	Fortschritt	Befondere Bemerkungen
Religion		1	Sehr gute Schülerin, hatte mit Sprachschwierigkeiten zu kämpfen, da sie deutsch geboren u. die I. Kl. in deutschen Schulen gemacht hat.
Lesen		1	
Deutsche Sprache		1-2	
Italien. Sprache			
Zeichnen		1	
Geschichte		1	
Geographie		1	
Naturgeschichte		1	
Kopfrechnen		1	
Zifferrechnen		1	
Geometrie			
Zeichnen		1-2	
Schönschreiben		1	
Singen		1	
Weibl. Arbeiten	1	1	
Turnen			
Unterschrift der Eltern oder des Vormundes:		Der Lehrer der I. B. Schullasse:	
Anna Rauch		Stef. Lorenzetti	

Emma Rauchs Zeugnis von der Primarschule in Schuls (Scuol), Schuljahr 1914/15 und 1915/16, Archiv CGS. - Da der Unterricht in Schuls auf Rätoromanisch abgehalten wurde, machte der Klassenlehrer im Zeugnis folgenden Vermerk: »Sehr gute Schülerin, hatte mit Sprachschwierigkeiten zu kämpfen, da sie deutsch geboren u. die I. Kl. in deutschen Schulen gemacht hat.«



Camille Graeser, seine Schwester Georgette Morel, Emmy Graeser und ein Verwandter Emmys in Scuol, Fotografie, 1937, Archiv CGS.



Rückseite des geschlossenen Notizkalenders von Camille Graeser aus dem Jahr 1933, Archiv CGS.